71. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 20 Pf.

„Freiheit und Brot"

München, Dienstag, 23. Juni 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 801

Frankreichs jüdische Anwälte in Deutschland

Vor dem neuen Verrat

Will man sich in einer Frage deutscher Außen- oder Innenpolitik darüber informieren, ob sie Deutschlands Ehre abträglich, dem völkischen Gedanken schädlich ist, der internationalen jüdischen Hochfinanz aber einen neuen Versklavungssieg verspricht, so muß man die hebräische Presse befragen. Lobt sie etwas, dann bedeutet es Verderben. —

Nachdem nun durch das französische Blaubuch der schriftliche Meinungsaustausch des französischen und englischen Kabinetts der Öffentlichkeit übergeben wurde, haben talmudistisch geschulte Gehirne sofort begonnen, den deutschen Leser vom Hauptthema abzulenken, und das heißt: „Deutschlands Zukunft." Das kurze deutsche Memorandum, das dumm-einfältig, plump-aufrichtig und absolut kurzsichtig ist, hat seine Verurteilung von uns schon längst gefunden. Um so bezeichnender ist das jüdische Lobpreisen der französischen Antwort darauf!

Die „Frankfurter Zeitung" schreibt nämlich über Stresemann und seiner Geheimräte schwächliches Geistesprodukt: „So ist das Memorandum der Reichsregierung (!) in der Tat ein Friedensdokument, das an die erste Stelle aller Dokumente dieser Art gesetzt zu werden verdient." Jawohl! Dieses „Friedensdokument" gehört in eine Reihe mit der Erzbergerischen Friedensresolution, die den Feinden so gewaltig den Widerstandswillen stärkte und den 9. November 1918 im Innern vorbereiten half. Die Parallele, die sich ziehen läßt, ist überraschend klar. Vergessen wir nicht, daß sie schon einmal zu einem Versailles geführt! — Köstlich wirkt im selben Hebräerblatte die Anrede: „Dr. Stresemann, unser Außenminister . . ." — Jawohl, euer Außenminister, von Judas Gnaden, von Juda belobt! Daß die französische Antwort das gerade Gegenteil von Stresemanns Grundideen darstellt, wird derartig geschickt verschleiert, als wären Leitartikel der „Frankfurter" diplomatische Geheimdokumente ersten Ranges:

„Die Note Briands erwähnt derartige Ansprüche (auf eine Einmarsch- oder Durchzugsrecht) mit keinem Wort, aber aus seinen Formulierungen hinsichtlich der Rechte, die den Alliierten aus dem Versailler Vertrag und der Völkerbundssatzung erwachsen, könnten (!) solche Ansprüche sehr wohl abgeleitet werden."

Darauf aber kam es Deutschland doch gerade an: Integrität seines Gebietes, seiner Westgrenzen, garantiert von England und Frankreich. — Und auf dieser Basis sollte verhandelt werden!

Das Wolff-Organ, das zionistisch-bolschewistische „Berliner Tageblatt" hat auf den ersten Eindruck der französischen Antwort ausweichend reagiert. Erich Dombrowski muß herhalten, um das zweite Versailles schmackhafter zu machen. Er schreibt kurz über die Vorgeschichte des Paktes und von der angeblichen Gefahr durch einen Drei-Mächte-Pakt, Frankreich, England, Belgien gegen Deutschland, dem man durch ein deutsches Sicherheitsangebot entgegentreten wollte. Dabei ist zu beachten, daß Lord d'Abernon der geistige Urheber des Paktgedankens war. Der englische Botschafter in Berlin hat also (welch ein Diplomat!) dem Plane seiner eigenen Regierung entgegengewirkt, um nur ja keine Entente gegen Deutschland aufkommen zu lassen! Das „Berliner Tageblatt" muß das Gedächtnis seiner Leser für ziemlich schwach ansehen! Und resigniert schreibt Dombrowski weiter:

„Ob die Gefahr einer neuerlichen Einkreisung Deutschlands durch die Westmächte auf lange Zeit hinaus wirklich bestand, lassen wir dahingestellt."

England soll ein entwaffnetes Deutschland ohne Heer und Flotte „einkreisen", wenn französische Truppen am Rhein stehen! Das ist die außenpolitische Ansicht dieses Weltblattes. Immerhin: eine Einkreisung besteht. Und ihre Führung liegt bei Frankreich, das mit der Tschechei und Polen Militärverträge abgeschlossen hat. Aber davon darf dem deutschen Bourgeois nichts erzählt werden, er könnte sonst an Frankreichs „Aufrichtigkeit" eines Friedenspaktes zweifeln.

Das Schamloseste zur Briandnote leistet sich aber (wie immer) der neugebackene Professmann der angeblichen nationalen „Deutschen Akademie", die für Wiederaufbau, nationale Arbeit usw. Sorge tragen soll. Georges Bernhard, der bekanntlich den größten Blödsinn verteidigt, wenn er nur aus dem Auslande kommt, dieser Ostgalizier entblödet sich nicht, heute noch dem deutschen Volke folgenden Unsinn bei der Besprechung der französischen Vorschläge der Schiedsverträge vorzusetzen:

„Dieser Gedanke, der von französischer Seite vermutlich zur Debatte gestellt wird, um eine Form (!) zu finden, in der Frankreich seinen vertraglichen Verpflichtungen gegenüber Polen und der Tschechoslowakei (Anm.: Die sich alle gegen Deutschland richten. Französische Militärmissionen in Prag und Warschau!) erfüllen kann, wird in Deutschland zunächst (!) ein gewisses Mißbehagen hervorrufen. Er bedarf auch zweifellos sehr eingehender Durchdenkung. (Anm.: d. h. talmudistischer Verdrehung!) Auf den ersten Blick aber läßt sich doch schon eins sagen, daß durch eine solche Garantie (Anm.: Also doch!) Frankreich auch verpflichtet wäre, polnischen Übergriffen gegen Deutschland oder polnischem Eigenwillen gegenüber etwaigen schiedsrichterlichen Entscheidungen zu seinen Ungunsten entgegenzutreten. Frankreich würde durch die Übernahme einer deutschen Verpflichtung unter gewissen (?) Voraussetzungen der Verbündete (!!!) Deutschlands werden." —

Also General Seeckt und General Foch werden gegen die französischen Generäle, die die Armeen Polens und der Tschechei befehligen, gemeinsam marschieren. Das ist der „außenpolitische Berater" der Reichsregierung, wie er in verschiedenen Kreisen genannt wird!

Für Georges Bernhard ist jedes Wort, das vom Quai d'Orsay klingt, heilig. Er muß (er kann gar nicht anders) immer das Gute einer französischen Note betonen, mag sie auch Deutschland schwersten Schaden bringen. Für ihn ist dabei nie der sachliche Inhalt, sondern immer die „Form", die „Sprache" und die „Art" einer Note maßgebend. Und obwohl eben Frankreich in Marokko blutigsten imperialistischen Krieg führt, 700 000 Mann unter Waffen hält, ins Ruhrgebiet unter Vertragsbruch einmarschierte, stellt Georges mit wonnetriefendem Munde fest:

„Immer wieder wird (in der Note) hervorgehoben, wie erfreulich es sei, daß Deutschland in dem gleichen (!!) Sinne wie Frankreich den europäischen Frieden zu sichern wünscht." —

Daß der „europäische Friede", mit dem soviel operiert wird, nichts anderes im französischen Sinne bedeutet als das „Friedensdiktat von Versailles", das einem verbohrten Pazifisten, wie Georges einer ist, beizubringen, scheint aussichtslos.

„Die schönsten Reden zur Jahrtausendfeier nützen nichts . . ." — Sehr richtig, Herr Bernhard! Aber ihresgleichen gegen die französischen Bajonette im Rheinlande zu treiben, als Kanonenfutter für die „friedliche" französische Soldateska, vielleicht würde das ihre Rassegenossen in Paris, London und Amerika veranlassen, das gepeinigte, entrechtete deutsche Volk endlich in Ruhe zu lassen! —

Die „Münchener Post", das Hauptorgan der Barmatpartei in Bayern, brachte zuerst kein Wort über die Lippen. Dann aber raffte es sich auf und schrieb ihr Urteil vom galizischen „Vorwärts" ab und belügt die deutsche Arbeiterschaft in der gleichen Weise. Selbst Theodore Wolff kann nicht umhin, zuzugeben, daß Frankreich sich praktisch (durch § 16 des Völkerbundes) das Durchmarschrecht gesichert hat. Die „M. P." aber stellt frech fest, das sei „erfreulicherweise" nicht der Fall. Ein solches Recht sei ja auch eine „Sinnwidrigkeit". Und war der Ruhreinbruch keine „Sinnwidrigkeit"? Oder findet die „M. P." die Vergewaltigung von Rhein und Ruhr ganz sinngemäß? Es wäre nicht zu verwundern, da ja die „M. P." die jüdisch-amerikanischen Börsenbanditen so lobt und ihr Hauptschriftleiter Auer standhaft auf alle Angriffe schweigt, die seine Verbindung mit diesen Börsenherren nachweisen. Die „M. P." glaubt nicht, daß Stresemann die „Aktivität im Interesse des Weltfriedens" aufbringt, das heißt, sich vor den französischen Generälen auf den Bauch legt.

Wir schilderten neulich die Tatsache, daß die französisch-bolschewistische Entwaffnungsnote den marxistischen Forderungen durchaus entspricht. Und die „M. P." macht jetzt kein Hehl daraus, daß sie für Unterwerfung eintritt. Sie findet die französische „Garantie" — „unparteiisch gedacht". Einen besseren Anwalt als die „M. Post" könnten sich Foch, Briand und Rothschild nicht wünschen.

Stresemann soll lange Gesichter schneiden und erklärt haben, seine ganze Politik sei zusammengebrochen. Aber er wird sich schon erholen, Minister bleiben und tun wie die Wallensteiner:

Unterschreiben so viel ihr wollt,
Verschont mich nur mit Lesen.

Und die Deutschnationalen werden Pate stehen. Wie immer.

Der diebische Apostel der Weltrevolution

Hinauswurf des Pressechefs der 3. Internationale

Die „Rote Fahne" schreibt: „Mit viel Tamtam" bringt der „Vorwärts" die Meldung, daß Genosse Steklow, bisheriger Chefredakteur der „Iswestija", wegen unkommunistischen Verhaltens in Geldangelegenheiten aus der K.P.R. ausgeschlossen worden sei. Noch liegen uns keine russischen Meldungen über diesen Ausschluß vor aber auf eine antibolschewistische Mache des „Vorwärts" sei jetzt schon hingewiesen. Steklow gehörte nicht, wie der „Vorwärts" großartig erklärt, „zu den ältesten Bolschewisten und dem engeren Kreise der alten Garde". Im Gegenteil. Steklow war früher Menschewik; in Lenins Schriften noch aus dem Sommer 1917 finden wir eine scharfe Polemik gegen Steklow. Steklow ist zwar ein anerkannter Journalist, spielte aber im Parteileben Rußlands eine ganz nebensächliche Rolle. Der „Vorwärts" lügt also wider besseren Wissens."

Daraus ist erstens ersichtlich, daß Steklow-Nachamkes mehr gestohlen hat, als es selbst für Bolschewistenführer unter Brüdern erlaubt ist; zweitens, daß dies den Katz und Scholems gut bekannt ist und sie „abzubauen" beginnen. Sie lügen nämlich, daß der Monsieur Steklow eine „nebensächliche Rolle" gespielt habe. Denn dieser Steklow-Nachamkes war der Pressediktator Sowjet-Judäas und Schriftleiter seines Zentralorgans.

Wie nun auch die „Frankf. Ztg." zu melden weiß, ist der Bruder Steklow (daß er eigentlich Nachamkes heißt, verschweigt das Blatt.) tatsächlich aus der K.P.R. hinausgeworfen worden. Wegen — „Geldangelegenheiten". Das ist aber höchst ungerecht. Die ganze Exekutive der 3. Internationale müßte sich ja dann folgerichtig aus der K.P. ausschließen. Mit Sinowjew-Apfelbaum an der Spitze. Und Nachamkes weiß doch so viel . . .

„China den Chinesen"

Chinas Antwort an die Mächte

London, 22. Juni. Die chinesische Regierung betont in Beantwortung der letzten Note der verbündeten Mächte, daß die Darstellung der Mächte über die letzten Vorfälle in China mit den Berichten der lokalen chinesischen Behörden nicht übereinstimmten. Das chinesische Auswärtige Amt müsse an der Behauptung festhalten, daß die freiwillige Polizei in Hankau das Feuer auf eine unbewaffnete Menschenmenge eröffnet habe. In Chiukiang sei plötzlich in der Bank von Taiwan Feuer entstanden. Die Löschversuche und die erste Verwirrung hätten im englischen und japanischen Konsulat nebensächlichen Schaden verursacht. Die Erschießung eines englischen Untertanen in Schanghai sei außerhalb der Niederlassung, wo die Niederlassungsbehörde ohne Zustimmung Chinas Wege erbaut habe, erfolgt. Die Beweggründe der Verbrecher seien noch nicht klar. Abgesehen von der Erschießung Mackenzies seien alle Ereignisse das Ergebnis der fehlgeschlagenen Einigungsbemühungen in der Schanghaifrage. Eine eigentliche fremdenfeindliche Strömung hätte es niemals gegeben. Das chinesische Auswärtige Amt hoffe, daß die Mächte den Schanghaier Fall regeln würden, um die Empörung der Bevölkerung beizulegen. Der in den vorhergehenden chinesischen Noten vertretene Standpunkt müsse weiter vertreten werden. Auf die Erklärung der diplomatischen Kommission, die Schanghai besuchte, müsse geantwortet werden, daß eine Erledigung des Schanghaier Zwischenfalles nur durch die Lösung der Fragen erreicht werden könnte, die die Quelle von Mißverständnissen zwischen Chinesen und Ausländern in Schanghai gewesen seien. Die Mächtekommission habe angedeutet, daß sie keine Vollmacht habe, sich mit diesen Fragen zu beschäftigen und sei nach Peking zurückgekehrt. Die chinesische Delegation habe nur bedauern müssen, daß ihre Bemühungen ergebnislos blieben.

London, 22. Juni. Aus Peking wird gemeldet: Die Vertreter von 48 Hochschulen sind gestern in der Hochschule für Rechte zusammengetreten und haben eine Entschließung an den Außenminister und den Kriegsminister gerichtet, in der gefordert wird, die diplomatischen Beziehungen mit England abzubrechen und den Gouverneur von Hankau disziplinarisch zu bestrafen.

London, 22. Juni. Die japanische Zeitung „Nichi Nichi" hatte behauptet, daß man in Tokioer Regierungskreisen nicht abgeneigt sei, eine direkte Verständigung mit China zu suchen. Man fürchte nur, dadurch mit anderen Stellen in Schwierigkeiten zu geraten. Die Reuteragentur will aus dem Auswärtigen Amt in Tokio erfahren haben, daß die Meldung des japanischen Blattes erfunden sei.

Berlin, 22. Juni. Aus London wird gemeldet: Nach einer Reutermeldung greift der von Agitatoren aus Schanghai geschürte Schiffahrtsstreik in Hongkong weiter um sich. Auf einer Reihe englischer Dampfer ist die Mannschaft, soweit sie aus Chinesen bestand, desertiert. In Kanton begann gestern morgen 9 Uhr der Streik im Europäerviertel damit, daß die Chinesen in voller Ruhe und Ordnung aus dem Konzessionsgebiete abzogen.

Hoher chinesischer Besuch in Berlin

Berlin, 22. Juni. Gestern abend ist in Berlin, von Paris kommend, der höchste politische Beamte Chinas, der Generalsekretär des chinesischen Präsidenten, General Hsu Shu Tseng zu längerem Aufenthalt eingetroffen. General Hsu befindet sich zu Studienzwecken auf einer Weltreise, hat Italien, England und Frankreich besucht, und beabsichtigt, nach Rußland weiterzufahren. Mit dem General ist eine große chinesische Delegation, bestehend aus chinesischen Politikern, Militärs und Technikern, nach Berlin gekommen.

Zu Ehren der Gäste sind mehrere Empfangsfeierlichkeiten geplant. Voraussichtlich wird der Reichspräsident den Vertreter des chinesischen Statthalters in Audienz empfangen. Auch die Reichsregierung wird wahrscheinlich in den nächsten Tagen einen Empfangsabend veranstalten. Im Hause der chinesischen Gesandtschaft werden an mehreren Abenden Festbankette stattfinden. General Hsu Shu Tseng wird mit seinen Begleitern auch Hamburg, Essen, München, Frankfurt und Leipzig, außerdem voraussichtlich noch eine Reihe wichtiger Industriestädte aufsuchen. Seine Ankunft in Berlin wurde geheim gehalten, da man befürchtete, daß die Anhänger der Kuomingtang in Deutschland Protestkundgebungen veranstalten würden.

*

Stresemann unterhält sich unterdessen mit Litwinow-Finkelstein. Will er einen Pakt mit Sowjetjudäa abschließen?

Neues Betteln um goldene Slavenketten

Wien, 22. Juni. Der Präsident der österreichischen Nationalbank, Dr. Raisch, trifft am Mittwoch in London ein, um dort Verhandlungen mit dem Gouverneur der Bank von England zu pflegen. Wie verlautet, wird bei dieser Zusammenkunft auch die Frage der Ermäßigung des Zinsfußes der Nationalbank zur Sprache kommen.

Mataja liebt Nigger mehr als Deutsche

Ganz zufällig kam ein Stücklein zutage, das für die Seelengründe eines Gesinnungsfreundes der Bayer. Volkspartei, des Herrn Mataja, beredtes Zeugnis ablegt. Es wird bekannt, daß gegenüber den Staatsangehörigen von Kuba, Haiti, Panama und der Dominikanischen Republik, die sich durch einen gültigen Heimatpaß einwandfrei ausweisen, die Aufhebung des Sichtvermerkzwanges erfolgt ist. Gegenüber Deutschland konnte sich die österreichische Regierung zum gleichen Schritt nicht entschließen. Dr. Mataja hat kein Interesse daran, daß der Deutsche endlich wieder ungehindert zum Deutschen gelangen könne, daß jahrhundertalte kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen endlich unzeitgemäßer Hemmungen entledigt würden. Er sorgt dagegen, daß die Neger von Haiti, Kuba und San Domingo ungestört und unbelästigt Österreich ihre wertvolle Gegenwart schenken können. Was kann auch ein Deutscher dem Rassenbastard Dr. Mataja sein? Der Haiti-Neger steht unserem Außenminister blutmäßig vermutlich näher als ein Norddeutscher. Außerdem ist er katholisch. Vielleicht ist der nächste Schachzug des außenpolitischen Bajazzos — eine „Entente cordiale"" zwischen Haiti, Kuba, Panama, San Domingo und Österreich.

Es wird da sicher zu „missionieren" geben. Ein Prachtexemplar, dieser Herr Mataja. Die Hebräer werden ihre volle Freude an ihm haben.

Doriot und Abd el Krim

Paris, 22. Juni. Im Anschluß an die Vernehmung Doriots und seiner Familie durch den Untersuchungsrichter wurde zu einer Haussuchung geschritten, bei der interessantes Material zutage gefördert worden ist. Unter anderem entdeckte man Abschriften von Telegrammen an Abd el Krim, Papiere, die aus dem Kriegsministerium entwendet waren sowie einen Operationsplan des Generalstabes von Abd el Krim, der nicht zur Ausführung gelangte. Doriot konnte über die Herkunft der Papiere keine Angaben machen und begnügte sich mit der Behauptung, daß sie ihm von unbekannter Seite zugegangen seien. Marty wird ein Zeitungsartikel zum Vorwurf gemacht, in dem der kommunistische Abgeordnete zu militärischem Ungehorsam aufreizte. Beide Abgeordnete werden wegen Hochverrats und wahrscheinlich auch wegen Spionage verfolgt werden.

*

Den französischen Sozialdemokraten wird die ständige kommunistische Antikriegspropaganda unangenehm. Der Arbeiter sieht nämlich nicht ein, warum seine Knochen im Wüstensande bleichen sollen, dieweil der französische Bankimperialismus in Marokko Orgien feiert. Darum hat man, um im eigenen Lager guten Wind zu schaffen, scharfe Maßnahmen gegen die roten Proletarierführer beschlossen und bei dem Abgeordneten Doriot eine Hausdurchsuchung veranstaltet. Erfolgreich natürlich, obwohl wir glauben, daß im sowjetrussischen Botschaftsgebäude noch interessantere Pläne und Mitteilungen liegen.

Da für heute, Dienstag, eine große Kammerdebatte über den Marokkokrieg in Aussicht genommen ist, so wird Doriot keinen leichten Stand haben und die Sozialdemokraten werden sich dieses „Hochverräters" durch Auslieferung an die Gerichte rasch zu entledigen trachten. Natürlich fällt es den Franzosen nicht ein, Frieden zu schließen, wozu sie Spanien ja gar nicht nötig hätten und wovon sie England sowie Italien vorher verständigen müßten. Die Briandschen Friedensschalmeien sollen Abd el Krim nur einschläfern, während der französische Generalstab mit Hochdruck arbeitet. Wozu verhandelt man in Madrid mit den Militärdelegierten der Land- und Seestreitkräfte? Immerhin meint „Quotidien" optimistisch:

„Es scheint uns in der Tat kaum wahrscheinlich, daß diese Woche vorübergehen kann, ohne daß die Regierung in der Lage wäre, die allgemeinen Friedensbedingungen bekanntzugeben, welche sie anzubieten geneigt ist". — Freilich, wer französisches „Friedens"bedürfnis kennt, wird sich nicht darüber täuschen, daß Briand einen großen Bluff vorbereitet und daß zwischen Madrid und Paris ganz andere Verhandlungen (Aushungerungsblockade?) schweben, als sie dem betrogenen französischen Volke von der Regierungsbank verkündet werden.

g—

Neuer Erfolg Abd el Krims

Paris, 20. Juni. Wie dem „Neuyork Herald" aus Fez berichtet wird, hat Abd el Krim einen neuen Erfolg bei den marokkanischen Stämmen, welche sich ihm noch nicht angeschlossen haben, errungen. Zwei Stämme, welche auf dem rechten Ufer des Uerghaflusses ansässig sind, schlugen sich auf seine Seite, wodurch Abd el Krim etwa 2000 neue bewaffnete Krieger für sich gewonnen hat. Auch die Propaganda Abd el Krims für den Heiligen Krieg zeitigte in den letzten Tagen starke Erfolge.

Der Austritt der Sozialisten sicher

Paris, 22. Juni. Compere Morel, der Führer des linken Flügels des Sozialisten, hat gestern erklärt, daß sich eine Mehrheit von 120 Stimmen für den Austritt der Sozialisten aus dem Kartell ergeben werde. Das Ende der Unterstützungspolitik bedeute nicht, daß die sozialistische Kammergruppe künftig bei jedem Anlaß geschlossen gegen das Kabinett Painlevé stimmen werde. Die Sozialisten legten auf die Feststellung Gewicht, daß sie lediglich ihre Handlungsfreiheit zurücknehmen und je nach den gegebenen Umständen für oder gegen das Kabinett stimmen würden. Der radikalsozialistische Abgeordnete Barthod hat seinen Antrag zurückgezogen und ist heute früh in einer besonderen parlamentarischen Mission nach Polen abgereist. Die Marokkodebatte, die übermorgen stattfindet, wird wahrscheinlich durch eine neue Anfrage der Kommunisten herbeigeführt werden.

Angst vor Dawes

Der undurchführbare Dawesplan

Paris, 22. Juni. Die französischen Blätter haben die Reden des Präsidenten der Brüsseler Bank, Desprets, und des Präsidenten der Handelskammer, William Booth, bei der Eröffnung der Internationalen Handelskammer mit Stillschweigen übergangen. Der Grund dafür liegt offenbar darin, daß die beiden Redner nach amerikanischen Pressetelegrammen angesichts der geradezu unlösbaren Schwierigkeiten des Übertragungsproblems ihre Überzeugung von der Undurchführbarkeit des Dawesgutachtens zum Ausdruck gebracht haben.

Besonderes Aufsehen erregte die Ansprache Desprets, der unter anderem ausführte:

„Nach der fast allgemein vorherrschenden Auffassung wird angenommen, daß auf Grund des Dawesplanes tatsächlich deutsche Zahlungen erfolgen und daß die Gläubigerstaaten Beträge erhalten, die sie zur Rückerstattung der für Reparationszwecke verausgabten Summen und zur Erleichterung der drückenden Steuerabgaben benutzen können. Aus politischen Gründen hat man allgemein diese Ansicht verbreitet. In den in Frage kommenden Ländern wird sie denn auch als Wahrheit angenommen, auch von denjenigen, mit denen die Versprechungen eingegangen wurden und die schwach genug waren, sich hinreißen zu lassen. Ist es möglich, Tausende von Millionen zu zahlen oder zu erhalten, ohne daß katastrophale Folgen für den Zahlenden und für die Empfänger eintreten? Können wir an Stelle von Barzahlungen entschädigt werden? Wenn das Schuldnerland in Waren bezahlen wird, wie weit können dann solche deutsche Zahlungen angenommen werden, ohne die Gläubigerstaaten zu beeinträchtigen? Und wenn nicht in Waren bezahlt wird, kann dann der Schuldnerstaat durch Dienstleistungen entschädigen? Und welcher Art werden diese Dienstleistungen sein, ohne daß dem Gläubigerstaat in seiner Wirtschaft und Industrie Schäden zugefügt werden?"

Janssen pflichtete dem Redner bei und machte besonders Feststellungen über die Unlösbarkeit des Übertragungsproblems.

Der Brüsseler Vertreter des „Neuyork Herald" hört von unterrichteter Seite, daß die aufsehenerregenden Äußerungen der beiden Finanzleute eine ganze Reihe von Erklärungen einleiten, die dazu bestimmt sind, „die von interessierten Politikern bewußt irregeführte öffentliche Meinung über die Schwierigkeiten einer Durchführung des Dawesplanes aufzuklären". Die bevorstehenden Enthüllungen würden noch größere Sensation hervorrufen, als die Mitteilungen Desprets, die bei den Delegierten wie eine Bombe eingeschlagen hätten.

Im Zeichen der „Abrüstung"

London, 22. Juni. Im Unterhause teilte der Luftschiffahrtsminister mit, daß das neue große englische Luftschiffbauprogramm die Verdreifachung der englischen Luftmacht bringe, und zwar die Neuforderung von 180 Luftgeschwadern.

Nationalsozialistische Abrechnung

mit marxistischen Deserteuren und bayerischem Volksparteiterror

Dr. **Frick** (NSA.), Abgeordneter: Meine Damen und Herren!

Zu den gestrigen Beschwerden meines mußbayerischen Landsmannes Vogel über bayerische Polizeibehörden habe ich keinen Anlaß, deren Maßnahmen zu verteidigen, da wir Völkischen unter ihnen noch weit mehr zu leiden haben. Wir werden daher den Anträgen, nun endlich die Ausnahmeverordnung in Bayern aufzuheben, zustimmen.

Redner der Linken haben es beklagt, daß der weitaus überwiegende Teil der Ausgaben in dem Haushalt des Reichsministeriums des Innern auf die Polizei entfällt und demgegenüber die Ausgaben für Bildung, Kunst und Wissenschaft, also für die Pflege der eigentlichen Kulturaufgaben verschwindend gering seien. Das ist richtig! **Aber wer ist denn schuld an diesem Zustand?** Doch nur Sie selbst, meine Herren von links. Sie waren es doch, die durch die von **Juden, Deserteuren und Landesverrätern gemachte Revolution unsere Wehrmacht** im geschickten Zusammenspiel mit dem äußeren Feind zertrümmert haben.

Ihr großer Außenminister Hermann Müller hat seine Unterschrift unter das Versailler Diktat gesetzt, nachdem der zuvor von Ihnen so geschätzte Staatsmann Erzberger die schmählichen Waffenstillstandsbedingungen angenommen hatte. Die Folgen dieses Verbrechens der Auflösung des Volksheeres hätten Sie, die **Scheidemänner, Ebert, Noske und Konsorten** im Winter 1918/19 und im Frühjahr 1919 um ein Haar am eigenen Leibe von den Bolschewiken erfahren, wenn nicht die Reste der alten Armee, Sie vor diesem schweren, aber gerechten Schicksal bewahrt hätten.

Den Lohn und Dank haben Ihre Lebensretter von der glorreichen Republik dann beim Kapp-Putsch und beim Erlaß des Republikschutzgesetzes geerntet. General Lüttwitz wird heute noch verfolgt!

Vor vierzehn Tagen wurde die schamlose Militärkontrollnote der Feinde uns überreicht — sieben Jahre nach dem Krieg! — mit Forderungen, wie sie sich kein Negerstamm, geschweige denn ein Kulturvolk bieten ließe, ohne daß die Reichsregierung oder diese sogenannte Volksvertretung bisher den Mut auch nur zu einem Wort der Entrüstung oder Zurückweisung gefunden hätte.

Diese **Kontrollnote** mischt sich in ganz unverschämter Weise in die innere Organisation der Schutzpolizei, indem sie — **wieder im Einklang mit dem Bestreben unserer Marxisten** — außer einem starken Abbau der Schupo die Aufhebung ihrer Kasernierung verlangt und den Feindkommissionen die Entscheidung vorbehält, welche Großstädte noch künftig staatliche Polizei haben dürfen. Es ist klar, daß die Erfüllung dieser Forderung zur Zersetzung der Schupo führen muß, und daß es dann besser ist, sie überhaupt aufzulösen, um nicht kommunistische Keimzellen künstlich zu züchten.

Wenn unsere Regierung auch heute noch nicht den Mut findet, diese Forderungen mit Entrüstung zurückzuweisen, sondern, wie nach den bisherigen Erfahrungen kaum zu zweifeln, sie annimmt, **so sehe ich nicht ein, warum wir nicht zur Geschäftsvereinfachung die Regierung sogleich der Interalliierten Militärkontrollkommission und dem Generalagenten für Reparationszahlungen übertragen sollen, vielleicht mit Herrn Stresemann als Vollzugsorgan.**

Adolf Hitler, der Führer der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei und Erwecker des völkischen Gedankens in weiten Kreisen der Arbeiterschaft, darf in Bayern, für das auch die Deutschnationale Volkspartei mitverantwortlich zeichnet, immer noch nicht sprechen und keine Versammlung halten. Ich habe darüber seinerzeit schon bei Beratung des Justizhaushalts ausführlich Beschwerde geführt. Nicht einmal während des Wahlkampfs um die Reichspräsidentenschaft durfte er sprechen, auch nicht für die Wahl Hindenburgs, obwohl der Reichstag wiederholt beschlossen hatte, daß alle Einschränkungen der Wahl- und Versammlungsfreiheit während dieser Zeit zu unterbleiben hätten. **Auf eine diesbezügliche Beschwerde von mir an den Reichsminister des Innern erwarte ich heute noch vergeblich die Antwort.** (Der echte Deutschnationale! D. Red.)

Das nunmehr schon seit beinahe vier Monaten bestehende Verbot steht meines Erachtens in Widerspruch mit Artikel 118 der Reichsverfassung, der die freie Meinungsäußerung aller Deutschen verbürgt, und mit Artikel 1 Absatz 2 des Reichsvereinsgesetzes, das landesrechtliche Versammlungsverbote nur bei unmittelbar drohender Gefahr für Leben und Gesundheit der Versammlungsteilnehmer zuläßt. Hier handelt es sich aber um ein unzulässiges allgemeines Präventivverbot für alle Versammlungen mit Adolf Hitler als Redner, das sich lediglich auf die vage Befürchtung einer Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung stützt, obwohl die erste und einzige Versammlung vom 27. Februar, die den Anlaß zum Verbot gab, vollkommen ruhig und ungestört verlaufen war. Es wäre nun wirklich an der Zeit, an die Aufhebung des Verbots heranzugehen, wenn sich nicht das „nationale" Bayern demnächst von Herrn Severing dadurch beschämen lassen will, daß er einer Hitler-Versammlung in Berlin keine polizeilichen Schwierigkeiten macht.

Verlorene Herrschaft

„In schweren, kurzen Sätzen, die oft wie Hammerschläge einer mehr an Tat als an Schreibwerk gewohnten Hand fallen, in einem stolzen und eigenwilligen Stil, voll der scharfen, treffenden politischen Ironie, die hervorragende römische und angelsächsische Staatsschriften auszeichnet, liest sich A. Carthills Werk „Verlorene Herrschaft" wie ein Tacitus unserer Tage … und an anderer Stelle klingts, wie wenn Wotan, der alte Germanengott … in Walhalls letzten Stunden noch einen Pazifistenkongreß hätte präsidieren müssen, wollend oder nicht, und doch schon mit düstrem Spott in den Mundwinkeln die ersten Flämmchen des Weltbrandes aufzucken sähe …"

Besser als mit diesen Worten aus der Einführung zu dem Buche[1], die ein Kenner britischer Macht und britischer Schwäche, General Professor Haushofer schrieb, läßt sich der Stil Carthylls kaum charakterisieren.

Außergewöhnlich und herb wie der Stil ist der ganze Inhalt dieses eigentümlichen Buches. Freilich, es wurde auch nicht von irgendeinem „Carthill", sondern nach einigen Anzeichen wohl vom besten Außenpolitiker Englands, von dem jüngst verstorbenen Lord Curzon selbst geschrieben, der sich hinter diesem Namen verbirgt.

Daher ist das Buch auch viel mehr als die Erzählung des Werdens, Blühens und Verfallens der angelsächsischen Herrschaft in Indien, mehr als die geistreiche Untersuchung der inneren Ursachen für den Verfall, wobei Englands Politik im allgemeinen gesellschaftliche Zustände auf den Heimatinseln, der geistige Gegensatz Europas und Asiens packend geschildert werden, es ist das politische Testament eines reifen, ganz reifen Staatsmannes. Auf jeder Seite fast allgemeingeschichtliche Betrachtungen, an Macaulay erinnernd, mit ihrem vollen Reiz und — mit ihrem vollen Lehr- und Erziehungswert.

Daß manches, was solch ausgeprägte Persönlichkeit schreibt, zum Widerspruch herausfordert, ist selbstverständlich. Uninteressanter wird ein Buch dadurch nicht!

Bei der Behandlung der Judenfrage fordert er für uns Völkische sogar sehr starken Widerspruch heraus. Er bringt die alten, längst bekannten und größtenteils längst widerlegten Einwände (Curzon selbst hatte eine Jüdin Leiter zur Frau). Bedeutungsvoll ist aber, daß er sich überhaupt so eingehend mit dem Problem auseinandersetzen muß. Muß — denn, es besteht im Unterbewußtsein des englischen Volkes ein noch unausgesprochenes antisemitisches Gefühl, das einstweilen noch in Lösung umherflutet, aber nur eines Anstoßes bedarf, um zu Kristallen zusammenzuschießen." (S. 106.) Gegenüber der Tatsache, daß der Leser auf das Vorhandensein der „Weisen von Zion", auf die Rolle des Juden in Umsturzbewegungen, auf das Wirken großer jüdischer Finanzhäuser und vieles mehr, aufmerksam gemacht wird, tritt das oft angehängte „wahrscheinlich ist die Annahme irrig", in seiner Bedeutung zurück, ebenso wie der Versuch eine Entschuldigung zu finden. Vielleicht sucht der gewitzigte Diplomat auch nur eine Rückendeckung. Um so höhere Geltung hat jedenfalls dessen uneingeschränktes Schlußergebnis:

„In einer Welt, wo zu Recht oder Unrecht die Idee des Nationalismus solche Gewalt erlangt hat, ist es nicht zweckmäßig, die Staatsangelegenheiten von Männern leiten zu lassen, die — wenn nicht geradezu Angehörige einer fremden Nation — so doch durch Geburt, Erziehung und Neigung Kosmopoliten sind." Deutschen Staaslenkern fehlte und fehlt diese Erkenntnis. Das Fehlen, oder das Nichtberücksichtigen der Folgerungen hat bei uns mit zur „verlorenen Herrschaft" geführt, besonders wenn man an die schon vor dem Krieg hinter den Kulissen Leitenden denkt!

Sehr viel klarer als die Harmlosen auf der Rechten bei uns erkennt „Carthyll" auch die Rolle der englischen „Mehrheitssozialisten", der Arbeiterpartei, deren „wirkliche Politik" der Bolschewismus sei, „den man auf konstitutionellem Wege verwirklichen will." (S. 113.)

Außerordentlich interessant ist das Eingehen auf das soziale Problem, das Hineindenken in die Seele der „Paria der modernen Zivilisation", die mehr Mitleid als jede andere Menschenklasse verdiene. Sie ist die Grundlage der Anarchie. Die Frage ist, ob einer aufsteht, „dem es gelingt, die Anarchie zum Reiniger und Erhalter des Staates zu wandeln. Wenn nicht, so glaube ich, daß beide untergehen müssen."

Eigentlich ist das alles nur nebenbei in dem Buche Behandeltes. Wir suchten diese Punkte heraus, weil sie nun einmal die uns am meisten interessierenden sind. — Was sonst darin steht ist nicht weniger lesenswert. Viel ist daraus zu lernen: nicht zuletzt aus dem was zwischen den Zeilen steht wie bei jedem bedeutenden englischen Politiker, besonders wenn er wie dieser verstand, sich auf höhere beobachtende Warte zu erheben. R. H.

[1] A. Carthill: „Verlorene Herrschaft", aus dem Englischen übersetzt von Marta Haushofer. Kurt-Vowinkel-Verlag, Berlin-Grunewald.

Das polnische Konkordat

Das Konkordat Polens mit dem Vatikan zeigt einen ganz anderen Charakter als das urbayerische Abkommen.

Bei der Wahl der Bischöfe und Erzbischöfe wird die Kurie vorher die Meinung des Staatspräsidenten einholen. Ausländer können nicht Ordensprovinzen leiten. Bischöfe und Ordensleiter haben dem Staatspräsidenten einen Treueid zu leisten, nicht nur für ihre eigene Person darin vollste Loyalität zu geloben, sondern auch sich zu verpflichten, innerhalb der ihnen unterstellten Geistlichkeit sämtliche Betätigungen zu hindern, die dem Staate Schaden zufügen könnten. Gegen Geistliche, gegen welche die Behörde Polens dieserhalb Klage vorbringt, hat der Bischof geeignete Maßnahmen einzuleiten. Der Staat hat außerdem das Recht, die Betrauung mit Kirchenämtern und den damit verbundenen Benefizien an besondere Bedingungen zu knüpfen, z. B. an die Absolvierung eines polnischen Seminars oder einer polnischen Fakultät.

Von all dem ist im „bayerischen" Konkordat nichts zu finden. Der sich in „alleruntertänigsten" Briefen an den Vatikan wendende bayerische Ministerpräsident hat es nicht für nötig gehalten, die sonst so betonte Staatssouveränität zu wahren. Ein Prachtvertreter der Bayerischen Volkspartei.

Die russische Knute

Warschau, 22. Juni. PAT. Im Laufe der fortgesetzten Beratungen über das Budget im Senat ergriff u. a. auch Senator Banaszak (N. P. R.) das Wort, der den Standpunkt vertrat, daß man die deutsche Minderheit in Polen so behandeln solle, wie sie es verdiene und nicht ein Jota besser. Den Deutschen imponiere nur die eiserne Faust. — Es ist höchste Zeit, daß unser tüchtiger Stresemann auch mit Polen einen „Garantievertrag" abschließt, damit das Verfolgungswerk der frechen polnischen Bande vollkommen „sicher und garantiert" sich gegen deutsche Volksgenossen richten kann!

Deutsches Reich

Deutschvölkische Reichstagung in Elberfeld

Elberfeld, 22. Juni. Nachdem der Abg. Hennig gesprochen hatte, sprach im weiteren Verlauf der Reichstagung der deutschvölkischen Freiheitsbewegung gestern Reichstagsabgeordneter Stöhr über: Die soziale Frage.

Reichstagsabgeordneter Jürgen von Ramin betonte darauf, daß nur durch die völkische Entwicklung aus dem gärenden Chaos, das heute in der sogenannten Kulturmenschheit herrsche, eine sittliche Ordnung geschaffen werden könne.

Der Kampf des deutschen Studenten

Um die Geltung des Deutschtums ist der Kampf im Deutschen Reiche nicht minder schwer als in den abgetrennten Gebieten. Marxisten und Demokraten sorgen dafür, daß der „Geist von Weimar" sich in gewünschter Form auswütet. So läßt sich die alljüdische „Voss. Ztg." aus Heidelberg melden:

„In Baden hatte man sich bis jetzt darauf beschränkt, mit den Mitteln staatlicher Zwangsgewalt für die bestehenden Studentenausschüsse Beiträge von den Studierenden einzuheben. Die Ausschüsse selber hat man nur de facto, nicht aber de iure anerkannt. „Die Erfahrungen der letzten Semester haben nunmehr das traurige Resultat gezeitigt, daß man es der Studentenschaft allein nicht überlassen kann, sich selber die Verfassungen zu geben, in deren Rahmen die Arbeit der Selbstverwaltung sich zu vollziehen hat. Während in Karlsruhe und Freiburg die Ausschüsse der Studentenschaft sich ihrer Pflichten meist bewußt waren, hat der Heidelberger Studentenausschuß unter Führung einiger Nationalsozialisten und Völkischer seine Stellung zu parteipolitischer Betätigung schlimmster Art mißbraucht.

Eine Zeit lang, vielleicht allzu lange, hat das badische Kultusministerium diesem Treiben zugesehen. Daß es schließlich einschritt, war nur zu begrüßen. Denn es stellte ja eine Zwangsgewalt zur Erhebung von Geldern von allen Studierenden zur Verfügung, deren Verwaltung nachher in die Hände derartiger politischer Gremien gelegt war und über deren Verwendung eine Kontrolle nicht möglich war. Wie nötig eine derartige Kontrolle ist, haben die verschiedenen Vorkommnisse auf dem Gebiet der Finanzverwaltung der studentischen Organe leider gezeigt.

Die Sperrung der Gelder ist nur eine vorläufige Maßnahme. Das Ministerium will nunmehr von sich aus eine gesetzliche Regelung des Vertretungswesens vornehmen. Es ist zu hoffen, daß man sich dabei die fünfjährigen Erfahrungen der anderen deutschen Hochschulen zunutze macht, und ein Studentenrecht schafft, das dem parteipolitischen Mißbrauch der studentischen Selbstverwaltung durch den „Hochschulring deutscher Art" und seine Ableger endlich das Handwerk legt."

Die Gumbels und Lessings dürfen das Deutsche ungestraft beschimpfen. Kämpft eine deutsche Studentenschaft gegen solche Erscheinungen, so finden sich neudeutsche Minister, die ihnen „das Handwerk legen". Novemberdemokratie!

Houben gewonnen

Berlin, 22. Juni. In den heutigen Europa-Wettkämpfen des Berliner Sportklubs im Stadion gewann Houben den Hundert-Meter-Lauf in 10.6 Sekunden gegen Mourchison (Amerika), van den Berg (Holland) und den Breslauer König.

Bayerischer Landtag

München, 22. Juni.

Im Ausschuß kam heute ein Antrag Dr. Glaser und Genossen zur eingehenden Besprechung zwecks Schaffung einer ständigen Kunstausstellung in München und Bereitstellung der nach Umzug des Museums für Völkerkunde in das alte Nationalmuseum frei werdenden Räume in den Hofgarten-Arkaden. Der Antrag wurde abgelehnt, weil die Räume durch das Museum für Gipsabgüsse benötigt werden. In der allgemeinen Aussprache zeigte sich die Anerkennung der grundsätzlichen Notwendigkeit der Schaffung eines derartigen ständigen Kunstausstellungsgebäudes. Die Finanzen des Landes gestatten aber vorerst nicht, der Verwirklichung dieses Projekts jetzt schon näherzutreten. Die Münchener Künstler in ihrer Gesamtheit dürften also noch auf längere Zeit hinaus auf den Glaspalast angewiesen bleiben, einen Zustand, der immer unhaltbarer und des Kunstrufes der Stadt München immer unwürdiger wird. Abg. Bauer (Deutschnat.) wies auf die Schwierigkeiten solcher Künstler hin, die, ohne einer Korporation anzugehören, bei der Aufnahme ihrer Werke in die Jahresausstellung im Glaspalast vielfach Schwierigkeiten begegnen. Es scheint hier manches faul zu sein, Wirtschaft Horatio! Diese und manch andere Frage Münchener Kunstpolitik werden im Landtag wohl nicht mehr verstummen. T.

Der Haushaltsausschuß des Bayerischen Landtages beschäftigte sich eingehend mit einem deutschnationalen Antrag, der die Regierung veranlassen will, bei der Reichsregierung in der nachdrücklichsten Weise gegen die im Entwurf des Reichsbewertungsgesetzes und Einkommensteuergesetzes vorgesehene Besteuerung der freien Berufe Stellung zu nehmen.

In der Begründung wurde von dem Abg. Dr. Rutz darauf verwiesen, daß die steuerliche Gleichstellung der freien Berufe mit den gewerbetreibenden eine völlige Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse bedeute und geradezu kulturfeindlich sei. Die vorgeschlagenen Bestimmungen bedeuten einen Angriff auf die Existenzgrundlage der freien Berufe und einen Bruch mit der ganzen bisherigen Entwicklung.

Nach längerer Aussprache wurde unter Ablehnung des deutschnationalen Antrages ein Antrag Rothmeier (Bayer. Volksp.) einstimmig angenommen, wonach die Staatsregierung ersucht wird, bei der Reichsregierung in der nachdrücklichsten Weise darauf hinzuwirken, daß im § 26 des Reichsbewertungsgesetzes im Interesse der heute schwer um ihre Existenz ringenden freien Berufe die Freigrenze für die Einwertung in das Vermögen von 1000 Mark auf mindestens 5000 Mark erhöht wird.

Jüdische Schäbigkeit

Der „Abend", die Kirschen und der arme Bub

Der jüdische Wiener „Abend" (Kolbert-Kohn, der einstige kaiserliche Rat) — hat auf der Freyung ein Viertelkilogramm Kirschen gekauft. Und dabei geschah dieses:

„Eine davon fällt auf den staubigen Boden. Und während die einsame Kirsche durch den grauen Staub rollt, stürzt sich ein bloßfüßiger, zerfetzter, blaßblonder Bub auf die staubgraue Frucht und steckt sie gierig in den Mund. Rund herum sind Berge von Kirschen, sind goldene Bananen, leuchtende Erdbeeren, der Bub muß eine einzige Kirsche, dreckig und voll Staub, vom Pflaster aufheben. Warum? Weil ein Kilogramm Kirschen mindestens 2 Schilling kostet."

Der arme bloßfüßige, zerfetzte, blaßblonde Bub das ist das deutsche Volk, über welches sich der schäbige Schieberjude lustig zu machen erdreistet!

Letzte Nachrichten

Aus dem Steuerausschuß des Reichstages

Berlin, 22. Juni. Der Steuerausschuß des Reichstages setzte heute die Beratung zur Vermögens- und Erbschaftssteuer fort. Die Aussprache drehte sich zunächst um die Höhe des Erbes, das steuerfrei bleiben soll und um die Bewertung des Hausrates bei Erbschaftssteuern.

Ministerialdirektor Zarvon erklärte, daß Hausrat, einschließlich Wäsche und Kleidung, nur bei Steuerklasse I und II steuerfrei bleiben soll und daß im übrigen die Grenze 5000 Mark sei. Für die Finanzämter sei es recht schwierig, einen solchen Hausrat richtig zu schätzen, der vielfach mehr persönlichen als wirklichen Wert hätte.

Das Manöverunglück auf der Weser bei Minden

Minden, 22. Juni. Vor dem erweiterten Schöffengericht in Minden begann heute der Prozeß gegen den Oberleutnant Jordan vom Pionierbataillon Nr. 6 in Minden, dem vorgeworfen wird, durch Fahrlässigkeit den Tod von 80 Reichswehrsoldaten verschuldet zu haben. Am 31. März d. J. hat Jordan bei einer Manöverübung Truppen in der Nähe von Veltheim über die Weser gesetzt. Er belastete die Fähre mit 161 Mann, während nach Ansicht der Sachverständigen höchstens 125 Mann auf der Fähre untergebracht werden durften. Die Überlastung der Fähre führte zu dem furchtbaren Unglück, dem 81 Mann zum Opfer fielen.

Etwa 100 Zeugen und eine Reihe von Sachverständigen, die über die Überlastung der Fähre gehört werden sollen, sind aufgeboten.

Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses gibt der Angeklagte eine Schilderung der Maßnahmen, die er seinerzeit in Ausführung des Befehls, das Pionierbataillon 6 auf einer fliegenden Brücke über die Weser zu setzen, getroffen habe. Gegen eine Belastung der Fähre mit 200 Mann sei nach den Vorschriften nichts einzuwenden gewesen. Er habe die Vorschriften auf jeden Fall für ausgeprobt und vollgültig gehalten.

Der 5. Faschistenkongreß in Rom

Rom, 22. Juni. Der 5. Faschistenkongreß wurde in Rom im Beisein Mussolinis durch den Vizepräsidenten Devecchi eröffnet, der in seiner Begrüßungsansprache erklärte, die Aufgaben der faschistischen Revolution werden erst dann erfüllt sein, wenn ganz Italien sich zum Faschismus bekehrt habe.

Münchner Beobachter

Die Rheinlandfeier in München

München, 22. Juni. Auch am Samstag wurden in München die großen Veranstaltungen anläßlich der Jahrtausendfeier der Rheinlande fortgesetzt.

Am Vormittag fand in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Dr. Held, des Kultusministers Dr. Matt und des Bürgermeisters Scharnagl, des ganzen Professorenkollegiums und der Studentenschaft eine große Feier in der Universität statt.

Am Abend fand im feierlich geschmückten Festsaal des Löwenbräukellers der Festakt statt, der durch das Vorspiel aus Rheingold eingeleitet wurde. Unter den zahlreichen Ehrengästen erblickte man auch hier wieder den bayer. Ministerpräsidenten Dr. Held, Kultusminister Dr. Matt, Finanzminister Krausneck, Innenminister Stützel, hohe Offiziere der Polizei und Reichswehr, Vertreter der deutschen Länderregierungen, der Glaubensgemeinschaften (auch die jüdische! D. Schr.) und der städt. Behörden.

Der 1. Vorsitzende des Rheinisch-Westfälischen Treubundes, Paul Lohn, begrüßte die Ehrengäste und stellte in einer Ansprache fest, daß München noch unter dem Eindruck der großen Kundgebung vom Königsplatz stehe. Nicht nur das bayer. Volk, sondern das ganze deutsche Vaterland müsse dem Ministerpräsidenten dankbar sein für seine herzhaften, aufrichtigen und nationalempfundenen Worte. Der Redner schloß mit einem Treueschwur auf die bayer. Pfalz, auf das Rheinland und unser deutsches Vaterland. Begeistert stimmte die Menge das Deutschlandlied an.

Im Anschluß hieran folgte ein Festspiel, das von Mitgliedern der Bayer. Staatstheater aufgeführt, lebhaften Beifall fand.

In einer großangelegten Festrede schilderte Prof. Dr. Eichmann die tausendjährige Geschichte des Rheinlandes und betonte, daß der Erbfeind schon immer mit scheelen Augen auf unseren Rhein geblickt habe.

Am Sonntag wurden in München Festgottesdienste abgehalten. Am Pfalzstein und am Mahnmal wurden Kranzspenden niedergelegt.

Auto-Telephonie

Vor einem Vierteljahre wurde der Deutschen Stunde in Bayern ein wissenschaftlich-technisches Laboratorium angegliedert, dessen Arbeitsgebiet sich sowohl auf die Rundfunktechnik als auch auf das gesamte Gebiet der Hochfrequenztechnik erstrecken sollte. In der äußerst kurzen Zeit von kaum zwei Monaten ist es gelungen, zwei Gegensprechstationen zu entwickeln und zu bauen, deren technische Brauchbarkeit und Vollkommenheit sich bereits auf einer ersten inoffiziellen Probefahrt einwandfrei erwies. Staatssekretär Herr Dr. Schätzel vom Reichspostministerium (Abt. München) hat in großzügiger Weise die Versuche unterstützt und gefördert und einen großen Gesellschaftsomnibus des Reichspostministeriums zur Verfügung gestellt. Die Bayerischen Vomag-Werke haben ihr neuestes Riesengefährt, einen dreiachsigen Omnibus der Deutschen Stunde in Bayern, für die Versuche in anerkennenswertester Weise überlassen. Diese beiden Wagen werden die Probefahrt am Dienstag, den 23. Juni, machen, bei der erprobt werden wird, ob und inwieweit die Autotelephonie von fahrendem Gerät zu fahrendem Gerät in die Praxis umgesetzt werden kann. Ein wesentlicher Bestandteil dieser Versuchsfahrt wird darin bestehen, daß von beiden Autobussen drahtlos gesendet und empfangen werden kann, ohne komplizierte Bedienung von Apparaten und ohne ständiges Umschalten zwischen Sprechen und Gegensprechen, so daß genau so telephoniert werden kann, wie dies im gewöhnlichen Leben mit dem Draht-Post-Telephon möglich ist.

Der Sommerfahrplan der Isartalbahn.

Man schreibt uns: Der neue Sommerfahrplan der Isartalbahn hat für den täglichen Berufsverkehr trotz bestimmter Zusicherungen der Lokalbahn-Aktiengesellschaft (bzw. des Zweckverbandes für das Isar- und Loisachtal) nicht die für das bisher so stiefmütterlich behandelte Isartal dringend notwendige Verkehrsverbesserung, sondern eine empfindliche Verkehrsverschlechterung gebracht. Gerade die beiden fast ausschließlich dem Berufsverkehre dienenden Züge Nr. 68 und 89 wurden zum Schaden der sogenannten „Berufsfahrer" ungünstiger gelegt, indem Zug 68 noch früher als seither in Wolfratshausen und Zug 89 noch wesentlich später als bisher in München I.-B. abfährt. Die zahlreichen Berufsfahrer, die gerade diese beiden Züge benützen, erheben hiermit ganz entschieden Protest gegen eine solche Fahrplanpolitik der L.A.G. Warum sollen denn die Interessen einer verschwindenden Minderheit den allseits — auch seitens der L.A.G. — als durchaus berechtigt anerkannten Interessen einer überwiegenden Mehrheit vorangestellt und gleichzeitig die Abendverbindung ins Isartal von dem nur spärlich benutzten Anschluß in Bichl an die Reichsbahn nach Kochel abhängig gemacht werden? Der Siedlungsgedanke im Isartal wird durch eine solche Verkehrspolitik nie und nimmer gefördert. Für die Direktion der L.A.G. sollte es eine Selbstverständlichkeit sein, diejenigen Fahrgäste durch einen praktischen, ihre Interessen berücksichtigenden Fahrplan zu entschädigen, die jahraus, jahrein täglich die Isartalbahn benützen und hierfür in Form eines sogen. „Konkurrenz-Kilometer-Zuschlages" bedeutend mehr bezahlen als ein „Berufsfahrer" auf einer gleich langen, dazu modern ausgestatteten Strecke der Reichsbahn.

Es muß deshalb dringend die sofortige Zurückverlegung, wenigstens des Zuges 89 auf die frühere Abfahrtszeit in München-I.-B. zwischen 6.50—7.10 Uhr gefordert werden, damit die vielen, spätestens 6 Uhr abends von der Stätte ihres Berufes Kommenden, noch einigermaßen zeitig nach ihrem oft weitab der Bahn liegenden Wohnsitz zurückkehren können, ohne vorher zwecklos stundenlang am Isartalbahnhof warten zu müssen. Am zweckmäßigsten wäre es, wenn sich die Direktion der L.A.G. dazu entschließen würde, großzügige, die Siedlungslust fördernde Verkehrspolitik zu treiben, indem sie einen weiteren Zug einschiebt, der München-I.-B. spätestens 6.30 Uhr abends verläßt und nur bis Wolfratshausen zu verkehren braucht. Dieser Zug könnte bequem als sogen. leichter Zug, der nur aus Lokomotive und einigen Wagen 4. Kl. besteht, also keinen Gepäckwagen und keinen doch meistens leerlaufenden Wagen 2. Klasse mitführt, gefahren werden. Die Kosten eines solchen Zuges wären gewiß nicht groß, um so größer aber die Freude und der Dank der sogen. „Berufsfahrer".

Die Ausstellung Bayerisches Kunsthandwerk im alten Botanischen Garten, die vor einigen Tagen eröffnet wurde, ist durch den Eingang Griechisches Tor des Botanischen Gartens gegen den Eintrittspreis von 1 M. täglich von 9 bis 6 Uhr allgemein zugänglich. Die Mitglieder der kunstgewerblichen Vereine, die Handwerker-Fachverbände, die Schüler der Gewerbe- und Kunstgewerbeschule, der gewerblichen und kunstgewerblichen Fachschulen, können im Sekretariat (Pfandhausstraße 7) auch zum Einzelbesuch, ermäßigte Karten zu 50 Pf. erhalten.

Der Bayer. Friseur- und Haarformer-Verband, e. V., Sitz München, hält in den Tagen des 28., 29. und 30. Juni im Herkules-Velodrom zu Nürnberg seinen 38. Verbandstag ab. Eine große Fach- und fachgewerbliche Ausstellung, verbunden mit einer Haararbeiten-Ausstellung für Meister, Gehilfen und Lehrlinge, sowie eine Büstenschau wird den Besuchern die gewerblichen und technischen Neuheiten vor Augen führen, da sämtliche Plätze (über 350 Quadratmeter) bereits vermietet sind. Das große Preis- und Schaufrisieren, bei welchem für die besten Leistungen schöne Geld- und Ehrenpreise vorgesehen sind, wird einen vornehmen Platz im Rahmen der Veranstaltungen einnehmen. Die Tagesordnung des Verbandes weist sehr wichtige Punkte auf; z. B. über Sonntagsruhe, Stellungnahme gegen Warenlager aller Art und den Vertrieb von Rasierapparaten, Rasiermessern usw. durch staatliche und Kommunalbeamte. Ausbau der Altersversorgung, Haftpflichtversicherung der Mitglieder, Schaffung einer Rechtsauskunftsstelle, Stellungnahme gegen die Bahnhofbetriebe, Gründung einer höheren Lehranstalt für das Friseurhandwerk, Aufstellung von Richtlinien für eine zeitgemäße Meister- und Gesellenprüfungsordnung, Ausbau des Fachschulwesens usw.

Münchener Stadtadreßbuch 1926. Das Münchener Adreßbuch wird heuer einer umfangreichen Revision unterzogen. Zu diesem Zwecke wurden u. a. zirka 45 000 Postkarten mit Rückkarte an einzelne Personen gesandt mit dem Ersuchen, die Einträge für das Adreßbuch bekanntzugeben. Alle Empfänger von solchen Karten werden sowohl im eigenen wie im öffentlichen Interesse dringend ersucht, dieselben unter genauer Beantwortung der gestellten Fragen unverzüglich an den Adreßbuchverlag der Handelskammer München zurückzuschicken.

Wetterbericht vom 22. Juni: Fortdauer der kühlen Witterung, weitere Niederschläge.

In den Büchern liegt die Seele aller Vergangenheiten. (Carlyle).

Stiftungsfest und Jahrtausendfeier in der Universität

Ihr diesjähriges Stiftungsfest hatte die Münchener Universität mit der Jahrtausendfeier der Zugehörigkeit der Rheinlande zu Deutschland verbunden. Der Festakt fand am Samstag, 20. Juni, vormittags um 11 Uhr, in der vollbesetzten Großen Aula der Universität statt. Das Orchester des Staatstheaters unter Leitung von Generalmusikdirektor Hans Knappertsbusch spielte als musikalische Einleitung den alten Einzugsmarsch von Muffat aus dem 17. Jahrhundert und das Vorspiel zu A. Sandbergers musikalischer Tragödie „Der Tod des Kaisers". Darauf hielt der Rektor der Universität, Geheimrat Wenger, eine kurze Begrüßungsansprache an die Festversammlung.

In meisterhafter Rede, die Wort für Wort von Herzen kam und zu Herzen ging, führte Geheimrat Wenger aus, daß wir heute mit Schmerz und Trauer, mit schwarz umflorten Fahnen der Rheinlande gedenken, deren Name früher so oft mit den Worten Recht und Freiheit zusammen genannt wurde und deren Schicksal jetzt Unrecht und Knechtschaft ist. Die sonst so fröhlichen Rheinländer sind nun zu Kämpfern und Duldern für die deutsche Sache geworden. Der Redner gedachte Albert Leo Schlageters und der vielen Tausenden von Vertriebenen, Gefangenen, Beraubten und Mißhandelten. Scharfe Worte galten dem Hochverrat der Separatisten, die glücklicherweise den gesunden Kern des Volkes nicht verderben konnten und deren Giftstoffe wieder ausgeschieden worden sind. Eine politische und wirtschaftliche Wand zwischen den Rheinlanden und dem übrigen Deutschland haben die Franzosen zwar aufzurichten vermocht, zwischen den Herzen im besetzten und unbesetzten Gebiet aber werden sie nie eine Schranke zu bauen imstande sein. Fester denn je sind die deutschen Stämme am Rhein mit uns verbunden. Deutsch ist der Rhein wie die Donau bis über Wien hinaus. Der Redner wandte sich darauf an die zahlreich anwesenden Mitglieder des Rheinisch-westfälischen Treubundes und an die deutsche Jugend, welche die Erinnerung an die Tausendjahrfeier der Rheinlande ihr Leben lang bewahren möge. Der Gedanke an den Rhein muß einigend wirken, nicht nur bis an unsere staatlichen Grenzen, sondern soweit die deutsche Zunge klingt. Auch des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg gedachte der Rektor und schloß mit dem Treuegelöbnis an den Rhein: „Wir alle wollen Hüter sein."

Die Festrede hielt sodann Geheimrat Oncken. Er erinnerte an die Verträge von 843 zu Verdun und von 870 zu Mersen, die den Beginn des Deutschen Reiches bedeuten und die ihren politisch wichtigsten Abschluß in der Entscheidung über das Herzogtum Lotharingien 925 fanden, eine Entscheidung, die des deutschen Volkstums Grenze im Westen auf Jahrhunderte hinaus bis auf den heutigen Tag festgelegt hat. 1843 wurde die Tausendjahrfeier des Reiches begangen, 1870 brachte uns den lang und heiß ersehnten deutschen Nationalstaat, in diesem Jahre feiern wir die tausendjährige Zugehörigkeit der Rheinlande zu Deutschland, aber zu gleicher Zeit suchen die Franzosen die geschichtliche Entwicklung von mehr als einem Jahrtausend umzustoßen. Mit List und Fälschung suchen sie französische Rechte der verschiedensten Art auf das deutsche Rheinland geltend zu machen, ja neuerdings hat auch ein Belgier es für Belgien in Anspruch genommen. Für uns gibt es eine „rheinische Frage" überhaupt nicht. Es kann gar keinen Zweifel geben, daß die Rheinlande deutsch sind in jeder Beziehung, in ihnen finden wir die Anfänge des deutschen Christentums, in ihnen lebten und wirkten Otfried von Weißenburg, Gottfried von Straßburg, die rheinischen Minnesänger, Meister Eckehard, Thomas von Kempen, Albertus Magnus, Gutenberg und ungezählte andere Große des Deutschtums, hier liegen die ältesten deutschen Bistümer Köln, Mainz und Trier, hier die ersten deutschen Kaiserpfalzen, hier war das geistige Führerland der Frühzeit deutscher Reichsgeschichte, hier erwuchs zuerst das deutsche Bürgertum zu Macht und Ansehen, bis dann die Kolonisation des Ostens im 14. Jahrhundert die Verschiebung des politischen Schwerpunktes in die dort neuentstandenen Territorialstaaten mit sich brachte und damit auch auf anderen Gebieten die Bedeutung der Rheinlande minderte.

Dieser Umstand schwächte die Abwehr der Grenzmark im Westen, in der Kurfürsten, Herzöge, Grafen, Freie Städte usw. ohne einheitliche Leitung nebeneinandersaßen, gegen die Angriffe des geeinten raublustigen Frankreich. Ludwig XIV. brachte das linke Rheinufer in seine Gewalt, Napoleon I. gründete den berüchtigten Rheinbund unter französischer Führung. Dem wurde erst ein Ende gemacht, als 1815 Preußen als deutsche Vormacht im Westen einen großen Teil der Rheinlande in seiner Hand vereinigte und den Schwerpunkt des Reiches wieder dorthin verschob. Der Redner warnte daher eindringlich davor, aus innerpolitischen Gründen eine staatliche Änderung im Rheinland, dessen Schicksal außenpolitisch bestimmt sei, vorzunehmen. Sie würde nur eine Stärkung der französischen Stellung bedeuten, wie ja noch immer die französischen Vorstöße zum Rhein mit Plänen zur Zerschlagung der inneren Macht und Einheit Deutschlands verbunden waren. Geheimrat Oncken kennzeichnete kurz die für Deutschland gefährliche Politik Polignacs 1829, Napoleons III. in den 60er Jahren und 1870, sowie diejenige Frankreichs, die zum Weltkriege von 1914 führte und weiter zugleich unsere Westmark und den Bestand ganz Deutschlands bedroht. Er fand diesmal männlichere Worte, als wir sie sonst von ihm gehört haben, er wandte sich auch unzweideutig gegen die Pazifisten, die glauben, alles nur „mit dem Geiste" machen zu können. Er betonte, daß kein politischer Besitz endgültig und für immer erblich ist, und daß wir darum von Geschlecht zu Geschlecht die Verantwortung für das Schicksal der deutschen Rheinlande weiterüberliefern müssen, denn „wir schreiten in ein neues Jahrtausend deutscher Geschichte am Rhein".

Das Vorspiel zu Wagners „Meistersingern" beschloß die feierliche Kundgebung. Es verdient noch hervorgehoben zu werden, daß die Universität am Samstag erfreulicherweise Schwarz-Weiß-Rot geflaggt hatte. Dr.

Münchner Schauspielhaus

Gastspiel Albert Bassermann:

Ibsen „Die Wildente".

Gewiß, es ist das ewige Thema: der Mensch, seine Idee, seine Illusion, seine Vorstellungswelt, seine Lüge, wenn man will, im Kampfe gegen irgendein Absolutes. Gewiß, es ist ergreifend, ein Leben dank diesem ewigen Konflikt zerschellen zu sehen, und es ist tragisch, ein anderes darüber, als sei nichts geschehen, hier weggehen zu fühlen. Aber irgend etwas im Lebensgefühl unserer Zeit sträubt sich dagegen, dies in Ibsenscher Form dargeboten zu erhalten. Bei aller Kraft einzelner Stellen empfinden wir zu sehr den bohrenden Analytiker, den klugen Konstrukteur und vermissen den aus einem synthetischen Zentrum aus gestaltenden naiv-unmittelbaren Dramatiker. Unerträglich ist der breitgetretene Vergleich des erstickenden Lebens mit einer lahmgeschossenen Wildente, der alle zehn Minuten wiederkehrt und schon nach einmaliger Wiederholung platt und an den Haaren herbeigezerrt wirkt. Und das ganze Schauspiel, gar auf dem schulmeisterlichen Vergleich aufgebaut, zeigt jenen Schematismus, der die Kunst der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts charakterisiert. Die ihre Theorien illustrierenden späten Impressionisten, die Schemen Zolas, eine große Anzahl der Dramen Ibsens, fast alle sind dadurch gekennzeichnet, daß das intellektuelle Gerüst überall durch das Kunstwerk hindurchschimmert und dadurch zeigt, daß dieses noch kein vollblütiges Kunstwerk ist.

Spielte nicht Bassermann, ich glaube, eine Neuaufführung der „Wildente" wäre uns fremd geblieben. Aber wie er diese Gestalt des gutmütigen, haltlosen, an seine Größe zu glauben vorgebenden Hjalmar Ekdal verwirklichte, das half über die meisten inneren Widerstände immer wieder hinweg. Keine unausgefüllte Minute, keine bedeutungslose Geste und doch alles selbstverständlich, wie aus einem Guß. Bassermann packte, ob er den kritiklosen Schwätzer in seiner Selbstgefälligkeit, oder in seinem Zusammenbruch darstellte, immer von neuem und zeigte seine alte Gestaltungskraft in ungebrochener Frische. Auch Else Bassermann gab die Gina Ekdal in überzeugender Weise, während die Rolle der Hedwig von Elsa Tiedemann ergreifend gespielt wurde. Hier konnte sie ihre eigentliche Begabung besser entwickeln als in der „heiligen Johanna". Stöckel gab die undankbare Rolle des Schemas, Gregers Werle, noch schematischer, als wandelndes Abstraktum. Hier hat Ibsen die Konstruktion einfach als solche stehen gelassen, ohne diesen Gregers auch nur mit einer Spur von Menschlichkeit und psychologischem Verständnis zu versehen. So geht er als „idealer Vorwurf" durch die Welt, als „Dreizehnter am Tische". Was er will — Wahrheit und Wahrhaftigkeit — wirkt angesichts der Kahlheit des Doktrinärs ebenso lebensleer, wie die Welt seines Gegenspielers Relling (durch Richard Revy dargestellt), der aus der utilitaristischen Plattheit nicht herauskann.

Zerbrochene, zerschlissene Menschen, der alte Ekdal, der Theologe Molvik und alle andern; sezierte Seelen, mit großem Können präpariert … Aber das eigentliche Leben ist nicht in ihnen. Trotz Bassermann. Das quälende, nur analysierende 19. Jahrhundert ist gestorben. Will man es mit Gewalt wieder lebendig machen? A. R.

Lustspielhaus

Erstaufführung: Die Geliebte seiner Hoheit. Musik von Gilbert.

Eine neue Operette mit neuen Dekorationen, die ein lebhaftes Bild geben und von gutem Geschmack zeugen. Über den Inhalt ist nicht viel zu sagen. Die Tänzerin Rita Tamara, Frl. Else Kochhann, Wien, als Gast, prunkt mit einem erfundenen Liebesverhältnis mit dem Prinzen von Cypern. Der Adjutant des Prinzen (Forstner) erfährt davon, will es verbieten, verliebt sich aber in die Tänzerin und gibt vor, der Prinz zu sein. Der wirkliche Prinz verlobt sich gerade, davon bekommt die Tänzerin Wind, fährt nach Nizza, dort gibt es die seltsamsten Mißverständnisse, die Verlobung des Prinzen geht fast aus dem Leim; bis schließlich die Wahrheit herauskommt, daß der Adjutant die Ursache ist zu den Verwicklungen. Natürlich löst sich das Ganze in Wohlgefallen auf. Um diesen Kern herum hat Gilbert eine liebenswürdige Musik geschrieben, die dem Wiener Gast Gelegenheit gab, eine vollklingende, angenehme Stimme hören zu lassen, wie auch der Liebling der Operettenbühne, Herr Forstner, sich im besten Lichte zeigen konnte. Auch Marschall fand als Impresario der Tänzerin Gelegenheit, glänzende Komik zu entwickeln, und Frl. Panzer stellte eine Weana Schneiderin hin mit ihrem ganzen famosen Schmiß. Rogati typisierte einen Geheimpolizisten in erschütternder Karikatur. Auch alle übrigen Spieler gaben ihr Bestes. Das Zusammenspiel war sehr gut und das Publikum kargte nicht mit Beifall. Es regnete Blumen und Kränze und sonstige Gaben hauptsächlich für Forstner. hsj.

*

Dr. Siegmund v. Hausegger, dem Präsidenten der Münchener Akademie der Tonkunst, ist von der philosophischen Fakultät der Universität Kiel die Doktorwürde honoris causa verliehen worden.

*

Volkshochschule München E. V. In der nächsten Zeit finden in der Akademie der Wissenschaften, Neuhauser Straße 51, folgende Vorträge statt, die für jedermann zugänglich sind: Am Mittwoch, den 24. Juni und 1. Juli, abends 8 Uhr, 2 Lichtbildervorträge von Dr. Hermann Leicht über „Deutsche Burgen und feste Schlösser". Eintritt für beide Abende M. 1.30. Am Freitag, den 26. Juni, 3. und 10. Juli, abends 7.30 Uhr, Vortragszyklus in Form von 3 Doppelabenden von Dr. Hermann Leicht über „Der deutsche Roman des 19. Jahrhunderts". Eintritt für den ganzen Zyklus M. 1.80. Karten an der Abendkasse. Auskunft unter Fernruf 42 5 86.

*

Eisberg-Wunder. Allerlei Merkwürdiges von den Eisbergen teilte der englische Professor Barnes, der sich besonders dem Studium dieser Naturerscheinungen gewidmet hat, in einer Vorlesung mit. Eisberge sind voll von Luft, die sich in hunderten von Jahren in der Mitte dieser riesigen gefrorenen Massen eingenistet hat, und wenn die Eisberge in wärmere Zonen kommen, dann sprengt die sich ausdehnende Luft die Berge in einzelne Stücke auseinander. Die Farbenspiele der Eisberge sind von einer erstaunlichen Reichhaltigkeit und über alle Beschreibung mannigfaltig und schön. Nach seiner Theorie bestehen die Eisberge aus Schneemassen, die im Laufe von Jahrhunderten zu Eis zusammengedrückt werden. An manchen Stellen von Grönland ist das Eis 10 000 Fuß tief und das Alter der Eisberge, die sich hier bilden, ist unmöglich zu bestimmen.

Aus der Bewegung

Bekanntmachung

Die Geschäftsstelle der N.S.D.A.P. befindet sich ab Mittwoch, den 24. Juni, in der Schellingstraße 50, 1. Stock, Rückgebäude. Fernsprecher 29 031.

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Sektion Au-Giesing.

Montag, 22. Juni: Sektionsversammlung. Redner Pg. Woltereck.

Dienstag: Sektion Sendling: Daiserstr., St. Margareth; Sektion Neuhausen: Deutsche Eiche, Blutenburgstr.: Großer Werbeabend. Redner: Pg. Otto May. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder und Einführung von Gästen ist Pflicht.

Mittwoch: Sektion Haidhausen: Hofbräuhauskeller, Innere Wiener Str.; Sektion München-Süd: „Herzog Ludwig, Rothmundstraße. Referent der frühere Sektionsführer der K.P.D., Pg. Jakob Rieberer. Thema: „Von Lenin zu Hitler." Arbeiter, kommt und hört selbst und urteilt dann. Sektion Westend: Sprechabend fällt aus.

Sektion Schwabing. Donnerstag, 25. Juni, spricht Herr Gustav Adolf Wulf aus Mecklenburg über

„Rassenfrage, Klassenbewußtsein und Standesdünkel".

An alle unsere Mitglieder richten wir das dringende Ersuchen, zu diesem bedeutungsvollen Vortrage, der die Grundideen des Nationalsozialismus erörtert, pünktlich zu erscheinen und durch Einführung zahlreicher Gäste den Abend zu einem Werbeabend zu machen. Tue hierin jeder einzelne seine Pflicht.

Sektion Haidhausen, Hofbräuhauskeller, Innere Wiener Straße. Am Mittwoch, 24. Juni, **Unterhaltungsabend.** Parteigenossen und Gäste mit Angehörigen sind herzlichst eingeladen. Die Reichhaltigkeit und ganz besondere Eigenart des Programms empfehlen rechtzeitiges Erscheinen. **Eintritt frei.** Parteigenossinnen, die etwas für die Ausschmückung des Saales beisteuern können, sei es durch Gaben oder Übernahme von Mitarbeit, werden gebeten, dies dem Vorsitzenden bekanntzumachen.

Aufruf

Die Ortsgruppen werden ersucht, in den nächsten Tagen für unser Kampfblatt, „Völkischer Beobachter", eine erhöhte Werbetätigkeit einsetzen zu lassen. Zur Unterstützung der Werbearbeit gibt der Verlag des „Völkischen Beobachter" ein Werbeflugblatt heraus, das wir in größeren Mengen zu bestellen empfehlen. (Abdruck des Flugblattes ist in heutiger Nummer geschehen.) Wegen der durch diese Propaganda entstehenden Kosten, hat der Verlag sich gezwungen gesehen, die Unkosten durch Berechnung der Flugblätter zu decken. Die Zusendung erfolgt nur gegen Voreinsendung des Betrages.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß Plakate und Inserate zwecks Versammlungsankündigungen den Vermerk tragen müssen:

„Das Kampfblatt der N.S.D.A.P. ist der „Völkische Beobachter". Herausgeber Adolf Hitler".

Aus Bayern und Reich

Ortsgruppe Mallersdorf-Pfaffenberg. Donnerstag, den 25. d. M., findet im 1. Stock im Gasthaus Hainer in Mallersdorf Sprechabend statt. Herr Dipl.-Landwirt Himmler aus Landshut wird einen Vortrag halten, es haben sämtliche Mitglieder zu erscheinen. Die Anhänger der N.S.D.A.P. aus der Umgebung werden gebeten, sich ebenfalls einzufinden.

H. Hilmeyer, Ortsgruppenführer.

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Ludwigshafen a. Rh. Der am 18. d. M. im „Nickel" stattgefundene Sprechabend wies wiederum einen erfreulichen Besuch auf. Pg. Foerster eröffnete die Versammlung und begrüßte besonders die zahlreich erschienenen Gäste. Pg. Bürgermeister Heß sprach über die Notlage der schaffenden Stände und des Nationalsozialismus. Durch plötzliches Unwohlwerden inmitten seines Vortrages war es Pg. Heß zum großen Bedauern der Anwesenden nicht möglich, seine Ausführungen zu Ende zu bringen. Lehrer Hardt sprach hierauf als Gast in trefflichen Worten über den Aufwertungsbetrug an den Sparern. Besonders wies er darauf hin, daß sich gerade unsere Bewegung viel intensiver mit der Aufwertungsfrage beschäftigen müsse. Durch starken Beifall bekundeten alle Zuhörer, wie sehr er ihnen aus dem Herzen gesprochen habe. Der nächste Sprechabend verspricht ein interessantes Ereignis. Über das Thema: „Kommunismus, Nationalsozialismus und Judenfrage" wird ein hiesiger kommunistischer Stadtrat sprechen. Unser Gegenredner wird noch bekanntgegeben.

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Marburg a. d. Lahn. Mittwoch, den 1. Juli 1925, 8.30 Uhr, spricht Dipl.-Ing. Gottfried Feder, M. d. R., in einer öffentlichen Volksversammlung über: „Die Grundlagen für den finanz- und wirtschaftspolitischen Wiederaufstieg Deutschlands im Zusammenhang mit der Aufwertungsfrage".

Ortsgruppe Dresden-A. Sprechabend, Mittwoch, den 24. d. M., Bärenschänke, Webergasse, 1. Stock. Pg. Anton Goß spricht. Thema: „Die Weltbühne (Siegfried Jakobsohn) — Der Weltkampf (Alfred Rosenberg)". Gäste willkommen.

Gau Ostsachsen.

Durch Entscheidung unseres Führers Adolf Hitler und im Einvernehmen mit der Führung des Landesverbandes Sachsen wurde im Rahmen desselben ein geschlossenes Arbeitsgebiet geschaffen.

Nationalsozialisten, Partei-Volksgenossen und Genossinnen in Dresden und Umgebung, Meißen, Weinböhla, Munzig, Riesa, Gröditz b. R., Frauenhain, Großenhain, Obergruchna, Nossen, Kötzschenbroda, Neustadt i. S., Bautzen, Kittlitz, Löbau, Zittau, Waltersdorf, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Rabenau, Dippoldiswalde, Freiberg, Hilbersdorf, Collmnitz, Naundorf, Falkenberg, Bad Schandau, Königstein, Sebnitz, Pirna, Sayda i. E., Willsdruff, Kamenz, Hochkirch und im übrigen Ostsachsen, sorgt dafür, daß überall die N.S.D.A.P. ersteht. Soweit es noch nicht geschehen, gründet Ortsgruppen, setzt Euch mit der Gauleitung in Verbindung, Dresden-A., Mathildenstr. 21, sendet Anschriften von Volksgenossen, die für den Aufbau der Partei in Frage kommen! Schafft überall Zellen und bereitet so den Tag vor, an dem Adolf Hitler erleben darf, daß in Ostsachsen nicht minder der Wille zur Freiheit wach ist. Darum auf zur Arbeit!

Anton Goß.

N.S.D.A.P. Leipzig und Umgebung. Voranzeige: Mittwoch, abends 8 Uhr, Sonnwendfeier im Gasthof „Heiterblick" Tauchaer Landstraße. Erscheinen der Pg. Pflicht! — Montag, abends 8 Uhr, in Bauers Brauereiausschank, Täubchenweg 7, öffentlicher Sprechabend. Pg. Schöpflin spricht über „Die Pflichten des Nationalsozialisten". Gäste sind willkommen.

Schleswig-Holstein. In Rendsburg wird seit Monaten mit unlauteren Mitteln versucht, die N.S.D.A.P. vor den Wagen militärisch-politischer Abenteurer zu spannen. So hat jetzt ein gewisser Meißner, daselbst, Stempel mit folgendem Text anfertigen lassen: „N.S.D.A.P., Adolf Hitler, Abschnittskommandantur Schleswig." Da Meißner weder Mitglied der N.S.D.A.P. ist, noch sonst Verbindung mit dem Gau hat, werden wir gegen denselben gerichtlich vorgehen. Neben Meißner wird gleichzeitig vor einem gewissen W. Haase, Rendsburg, Löwenstraße 9, gewarnt.

Die Gauleitung.

Der richtige Ort

Die „Jüdische Rundschau", Nr. 47, meldet:

„Die Bibliothek erhielt nunmehr als Geschenk von Frau Geheimrat Rathenau in Berlin die sämtlichen Schriften ihres Sohnes, des verstorbenen Ministers Walter Rathenau, darunter auch zahlreiche Privatdrucke. — Auf Veranlassung der Witwe Gustav Mahlers, die im Frühjahr in Palästina war, erhielt die Bibliothek die Partituren der Symphonien Gustav Mahlers, ein Geschenk der Universal Edition in Wien."

Die jüdische Nationalbibliothek in Palästina ist entschieden der geeignetste Aufbewahrungsort für die Hinterlassenschaften dieser großen „Deutschen".

Turnen und Sport

Deutschvölkischer Alpenverein, e. V., München. Am Mittwoch, den 24. Juni 1925, abends 8 Uhr, findet im Sektionsheim „Leistbräu", Sendlinger Straße 54, Familienabend mit großem Programm und Siegerehrung der Schiabteilung sowie Winterschlußabend statt. Gäste willkommen.

Weltmeisterschaft im Ringkampf 1925

Kämpfe am Samstag, 20. Juni (35. Abend): 1. Anglio (Martinique) gegen Grenna (Italien). Der größeren Kraft des Negers setzte der Italiener erfolgreich seine größere Gewandtheit entgegen. Erheiternd wirkten die Neckereien, mit denen sich die beiden Kämpfer mehrfach bedachten. Bis zur zweiten Pause verlief der Kampf sowohl im Stande als auch auf der Matte ziemlich ausgeglichen, bis der Italiener einen prächtigen Kopfzug anzubringen verstand und Anglio nach 20,25 Minuten auf beide Schultern legte. Der verärgerte Neger verweigerte seinem Gegner darauf den Handschlag, was dieser aber mit Humor aufnahm. 2. Kunst (Elberfeld) gegen Weinura (Mandschurei). Diese Begegnung zwischen dem 1. und 2. Weltmeister im Mittelgewicht von 1924 war vielleicht die schönste, die in dem gegenwärtigen Wettbewerb bisher stattgefunden hat. Der Elberfelder war glänzend in Form, setzte dem Mandschuren hart zu und brachte ihn anfangs einige Male nah an den Rand der Niederlage. Später ging dann auch Weinura häufiger zum Angriff über. Man sah immer wieder Stellungen, die man kaum für möglich halten möchte, ganz wunderbar war besonders eine Doppelbrücke. Zu einer Entscheidung konnte es bei der Gleichwertigkeit der Gegner diesmal noch nicht kommen. 3. Kornatz (Ostpreußen) gegen Kawan (Wien). Während des ersten Ganges wurde nur im Stande gerungen. Nach der ersten Pause brachte Kornatz den Wiener zu Boden, worauf dieser, der bis dahin noch nicht aus sich herausgegangen war, allmählich warm zu werden begann. Es wurde nun zwar lebhafter gekämpft, aber auch dieser Kampf mußte nach 35 Minuten unentschieden abgebrochen werden. 4. Petrowitsch (Rußland) gegen Jaago (Estland). Zu Beginn bot dieser außerhalb der Konkurrenz ausgetragene Revanchekampf sehr schöne Bilder, als jedoch Petrowitsch mehrmals grob zu werden anfing, setzte Jaago auf einen Schelmen anderthalbe, und da das Schiedsgericht wie fast immer zu schlapp war, um einzugreifen, war im Nu wieder einmal eine tüchtige Prügelei im Gange. Die Erregung des Publikums stieg aufs höchste, so daß ein anderes Mal das Schiedsgericht wirklich und wahrhaftig sich dazu herbeiließ, beide Kämpfer zu verwarnen. Petrowitsch zeigte sich als der stärkere Ringer, der Weltmeister des vorigen Jahres war aber technisch bedeutend überlegen. Das Publikum nahm jedoch heftig gegen ihn Partei, als er einen Doppelnelson aus der Matte zu ziehen suchte. Jaago sprengte den von Petrowitsch mehrere Minuten lang gehaltenen Griff dann durch äußerste Kraftanwendung, und es kam infolge Eintritts der Polizeistunde zu keiner Entscheidung mehr. Die Parteinahme des Publikums gegen Jaago war im übrigen keineswegs gerechtfertigt, denn trotz seiner Überlegenheit um 11 Zentimeter an Größe und um 12 Pfund an Gewicht, begann Petrowitsch mit den Grobheiten, die erst den schrillen Mißton und die große Erbitterung in den bis dahin einwandfrei geführten Kampf brachten. Die Blamage des Schiedsgerichts aber war noch größer als am Tage vorher, es ist ganz allein seine Schuld, wenn jetzt fast Abend für Abend Entgleisungen einiger Kämpfer vorkommen und manche Begegnungen auf ein Niveau herabziehen, das den Namen Sport nicht mehr verdient. Die Folge ist jedesmal lautes Schreien und Pfeifen im Publikum, das schon längst die Schiedsrichter nicht mehr ernst nimmt und die ganze Veranstaltung um so niedriger einzuschätzen beginnt, je unfähiger sich deren Leitung erweist.

Kämpfe am Sonntag, 21. Juni (36. Abend): 1. Kornatz gegen Jaago. Ein spannender Kampf, der aber nicht entschieden wurde. Kornatz beliebte seine gewohnten Derbheiten anzubringen, und holte sich wegen Beinstellens eine Verwarnung. Jaago scheint der gewiegtere Kämpfer zu sein, Kornatz der muskelstärkere. 2. Petrowitsch gegen Pinetzki. Auch dieser Kampf brachte keine Entscheidung. Wir ersparen es uns, die Kampfesweise des Polen noch zu kritisieren, er bleibt sich treu. 3. Kunst gegen Anglio. Für Kunst, den glänzenden Techniker, dem schweren Anglio gegenüber ein aussichtsloser Kampf. Ein Schulterdrehgriff Anglios besiegte Kunst nach 15.55 Min. 4. Grenna gegen Leskinowitsch. Entscheidung. Sieger bleibt nach einer Stunde 3 Min. Leskinowitsch durch Armzug am Boden.

Staffellauf quer durch München

Klasse A: 1. Turnerbund; 2. M.T.V. von Schwabing; 3. Jahn; 12,33,6 Min. **Klasse** B: 1. Turnerbund; 2. M.T.V. von Schwabing; 3. Turnverein 1880. **Klasse** C: 1. A.T.V. Rugia; 2. T.u.S.V. Laim. **Klasse** D: 1. M.T.V.; 2. Turngem.; 3. T.u.S.V. Laim. **Klasse** E: 1. M.T.V.; 2. 1860; 3. 1880. **Klasse** F: 1. 1860; 2. Jahn; 3. Sendling. **Klasse** G: 1. M.T.V.; 2. M.T.V. Schwabing; 3. 1860. **Klasse** H: 1. M.T.V.; 2. Turngem. **Klasse** J: 1. Theresien-Gymnasium; 2. Max-Gymnasium; 3. Luitpold-Oberrealschule. **Klasse** K: 1. Ludwigs-Oberrealschule I; 2. Ludwigs-Oberrealschule II.

Der Sieben-Staaten-Flug Zwischenlandung auf Rügen

Berlin 21. Juni. Nach glänzendem Start in Danzig und schönem Flug bis zum Stettiner Haff setzte plötzlich dichter Nebel ein, der sich über Rügen soweit steigerte, daß die Überquerung der Ostsee dem erfahrenen und vorsichtigen Piloten nicht geraten erschien. Infolgedessen wurde eine Zwischenlandung auf Rügen beschlossen, die am Samstag, nachm. 6.20 Uhr, bei Sellin glatt erfolgte. Diese Episode gab der ausgezeichneten Stimmung an Bord zu einem kühnen Vergleich mit Amundsens Schicksal Anlaß.

Die Sieben-Staaten-Flieger in Kopenhagen

Kopenhagen, 22. Juni. Da sich am Sonntag Vormittag über Rügen weiter ein starkes Nebellager zeigte, günstige Nachrichten aber aus Malmö und Kopenhagen eintrafen, startete das Großflugzeug des Sieben-Staaten-Fluges nach 3 Uhr zur Weiterfahrt nach Kopenhagen. Es hatte anfangs noch mit niedrigen Wolken und starkem Regen zu kämpfen. Nach der ersten halben Stunde besserte sich das Wetter und der Flug ging über klarer See in wundervollem Sonnenschein über Wolken und Regenböen hinweg, in 1000 Meter Höhe mit ruhiger Stetigkeit auf Malmö zu, wo über Platz und Flugplatz eine Schleife ausgeführt und Meldebeutel mit Post und Luftbriefen an den schwedischen Postminister Juhlin und die schwedische Presse abgeworfen wurden. Um 4.30 Uhr landete das Flugzeug in Kopenhagen. Die Flugzeit beträgt also $1\frac{1}{2}$ Stunden.

Dieser Sonntagsflug war infolge der Besserung des Wetters, der reizvollen Abwechslung von Landschaft und See an der vielgestaltigen Südküste Skandinaviens bisher der interessanteste Teil der großen Luftreise. Nach Angabe des wackeren Flugzeugführers Horn arbeitet die Maschine in immer planmäßigerer Sicherheit. Die Motoren sind ausgezeichnet intakt.

Die Turnerschaft im V.C. „Saxo-Thuringia, Halle". Im Juli feiert die Turnerschaft im V.C. „Saxo-Thuringia" an der Universität Halle-Wittenberg ihr fünfzigjähriges Stiftungsfest. — „Saxo-Thuringia" ist die älteste korporative Turnerschaft ganz Deutschlands. Sie wurde begründet, als das Turnen, das nach den Befreiungskriegen als nationales Kampfmittel bewertet, durch die Turnsperre aber unterdrückt wurde, wieder zu ausgedehnter Pflege gelangte. Der Zweck der Gründung war: Ausbreitung des Turnens auf deutschen Hochschulen. „Saxo-Thuringia" erlangte in Deutschland dadurch eine führende Stellung, daß sie im Gegensatz zu anderen Kartellverbindungen sofort korporatives Gepräge annahm, Couleur einführte und als einzige den Standpunkt unbedingter Satisfaktion vertrat. — Nachdem sie den Vorsitz im Gesamtverbande erhalten hatte, wurde in Halle eine zweite Turnerschaft (Vandalia) von ihr aus begründet. — „Saxo-Thuringia" als Vorsitzende drückte die Annahme der unbedingten Satisfaktion und Einführung der Couleur bei allen deutschen Kartellkorporationen durch, ebenso nahm man auf ihren Vorschlag hin für den Verband den Namen „V. C." (Vertreterkonvent) an, der jetzt lautet: „V. C., Verband der Turnerschaften auf deutschen Hochschulen." Vor und nach dem Kriege sorgte „Saxo-Thuringia" im eigenen Kreise und im großen Verbande für die Pflege des Turnens und des Sportes. Sie nimmt auch an der Universität in dieser Beziehung eine hervorragende Stellung ein, so daß sie jetzt nach 50 Jahren zielbewußter Tätigkeit in dem Bewußtsein, für die akademische Jugend und das Vaterland ihre Pflicht getan zu haben, ein frohes Fest zu feiern berechtigt ist.

Für den Monat Juli

werden die Zeitungsgelder in der Zeit vom 16. bis 23. Juni gegen Aushändigung einer Quittung vom Briefträger eingehoben. Ab 25. ist bei Bestellung am Schalter eine Mehrgebühr von 20 Pf. zu entrichten. Es empfiehlt sich deshalb, die Bestellung für Juli sofort zu machen

Handel und Volkswirtschaft

Wochenbericht für den Schlachtviehmarkt

München, 20. Juni. (Amtl. Marktbericht der Preisnotierungskommission des städt. Schlacht- u. Viehhofes München vom 17. Juni.) Lebendviehmarkt. Gesamtmarktauftrieb: Ochsen 452, Bullen 517, Kühe 535, Jungrinder (von 3 Monat bis 2 Jahre) 520. Summe: Großvieh 2024, Kälber 2101, Schweine 2560 Stück.

Fleischmarkt (geschlachtete Tiere): Gesamtmarktbestand: Großvieh $323\frac{1}{4}$, Kälber 273, Schweine 478, Schafe 260, Ziegen 4, Lämmer 12, Kitze 11.

Schlachtviehpreise für 1 Pfund in Reichspfennigen): Lebendviehmarkt: Ochsen, vollfleischige Tiere höchsten Schlachtwertes 52—57[1], aus Österreich 55—64, Ochsen, sonstige vollfleischige Tiere 47—51, aus Österreich 50—54, angefleischte Tiere 40—46, aus Österreich 43 bis 49, fleischleere Tiere 25—39. — Bullen vollfleischige Tiere höchsten Schlachtwertes 50 bis 53[1], aus Österreich 50—54, sonstige vollfleischige Tiere 43—49, aus Österreich 43—49, angefleischte Tiere 38—42, fleischleere Tiere 28—37. — Kühe, vollfleischige Tiere, höchsten Schlachtwertes, 44—50[1], aus Österreich 48—55, sonstige vollfleischige Tiere 38—43, aus Österreich 42—47, angefleischte Tiere 30—37, fleischleere Tiere 19—29. — Kalbinnen, vollfleischige Tiere, höchsten Schlachtwertes, 50—55[1], sonstige vollfleischige Tiere 46—49, angefleischte Tiere 40—45, fleischleere Tiere 24—39. — Kälber (Saugkälber), nach Lebendgewicht, bester Beschaffenheit, 80—90[1], mittlerer Beschaffenheit 70—79, geringerer Beschaffenheit 44—69. — Schweine, nach Lebendgewicht, beste Fettschweine (über 75 Kilo) 70—78, Ladenschweine (bis 75 Kilo) 74—80[1], Sauen 55—62. (Die Preise verstehen sich für nüchtern gewogene Tiere.)

Fleischmarkt. Kälber, bester Beschaffenheit, nach Schlachtgewicht: 80—90[1], mittlerer Beschaffenheit 70—79, geringerer Beschaffenheit 50 bis 69, aus Österreich 56—80. — Schweine: nach Schlachtgewicht, beste Fettschweine 75—90, Ladenschweine 90—105, aus Polen 70—100. — Schafe: vollfleischige, nach Schlachtgewicht, 70 bis 80[1], fleischige 50—69, gering genährte 30 bis 49. — Großvieh (geschlachtet in Vierteln), bester Beschaffenheit Frischfleisch 90—114, mittlerer Beschaffenheit, Frischfleisch 75—88, Gefrierfleisch, Vorderviertel 45—48, geringerer Beschaffenheit, Frischfleisch 58—74, Gefrierfleisch Hinterviertel 53—58.

Marktverlauf: Großvieh, Kälber, Schweine: Sehr schleppend mit Überstand; Schafe: langsam.

[1] Für einzelne Tiere bester Beschaffenheit wurden Preise über Notiz bezahlt.

Münchener Kleinhandelspreise

Auf dem Münchener Lebensmittelmarkt ist die Lage unverändert. Auf dem Fleischmarkt merkt man noch wenig von einer Preissenkung. Auf dem Spargelmarkt ist die Preislage unverändert. Auf dem Gemüsemarkt sind bei einer regeren Zufuhr die Preise etwas gefallen. Der Fischmarkt ist mittelmäßig beschickt, auch hier sind die Preise wenig verändert. Auf dem Obstmarkt sind an neuen Obstsorten außer den Kirschen, die ein kleines Preisaufwärtssteigen haben, neu eingetroffen Pfirsiche und Aprikosen. Sonst sind die Preise nach Pfennigen berechnet:

Fleischmarkt: Mastochsenfleisch 90—140, Mastgefrierfleisch 60—70, Ochsenfleisch 100 bis 140, Rindfleisch 50—80, Kalbfleisch 70—110, Schweinefleisch 90—110, Hammelfleisch 60—90, Schaffleisch 70—100.

Wildbret: Rehbraten und Schlegel 190 bis 200, Rehburg 120, Rehragout 80.

Geflügel: Gänse das Pfund 150, Enten das Pfund 200, Indian das Pfund 160—180, steyer. Poularden das Pfund 300, Haselhühner das Stück 180—220, Suppenhühner das Stück 350—450, Brathühner das Stück 250—350, Tauben 60—100, Gansjung das Stück 200—250.

Fette: Bauernschmalz 190, Tafelbutter 200, Süßrahmbutter 170—180, Bauernbutter 150 bis 170, Dänischer Teebutter 250, Schweineschmalz 130, Schweinefett 110 bis 120, Kokosfett 70, Palmin 80, Rinderfett 85—100, Schmelzmargarine 75—80, Tafelmargarine 100, Kunstspeisefett 80, Abschöpffett 60, Eier 9 und 11 Stück um 100.

Gemüse: Spargel 90—140, Bohnen 40, Erbsen 70, Spinat 20—30, Tomaten 60—150, Kartoffel neue 20—30, Malta-Kartoffel 25, Weiße Kartoffel 4 Pfund 50, Schwarzwurzeln 60, Waldmeister das Büschel 10, Kräutl das Fünftel 20, Gelbe Bohnen 50, Gurken 80—100, Zwiebel 20, Meerrettig 150, Rhabarber 15 bis 20, Schotten 80, Wirsing 30—40, Kohlraben 25—30, Karfiol 30—100, Weiße Rüben 25, Rote Rüben 20, Rettich 10—20, Karotten Bund 20—25, Radieschen 15, Salat 8—15, Erdbeeren das Pfund 150—200.

Obst: Äpfel 120—130, Kirschen 60—70, Aprikosen 100, Pfirsiche 200, Bananen das Stück 15—25, Zitronen 3 Stück 25, Orangen das Stück 25.

Wirtschaftswoche

Auch in der abgelaufenen Woche ist durchaus keine Entspannung der wirtschaftlichen Lage eingetreten, wenn sich auch an den Börsen die katastrophalen Kursstürze nicht wiederholt haben. Andererseits hat sich aber auch nicht die geringste Bewegung des Geschäftes gezeigt. Was über die Finanzlage des Reiches mit einem vorläufigen Fehlbetrag von 446 Millionen Mark bekannt wurde, war auch wenig dazu angetan, stimulierend und stimmungsverbessernd zu wirken. Auch über die Finanzlage der Reichsbahn wurden wieder sehr ungünstige Mitteilungen verbreitet, die davon wissen wollten, daß die Reichsbahn im Monat Mai einen doppelt so hohen Fehlbetrag als im vorausgegangenen Monat zu verzeichnen habe. Das Gespenst neuer Tariferhöhungen will deshalb nicht verschwinden, um so weniger, als vom Personal Lohnerhöhungen verlangt werden, und gegen die angekündigte Schließung weiterer Betriebswerkstätten scharf protestiert wird. Eine wirtschaftliche Erleichterung ist in diesen Tagen durch den Ablauf des Zwanges zur Einfuhr von monatlich einer halben Million Tonnen polnisch-oberschlesischer Kohle eingetreten, ein Zwang, der trotz deutscher Überproduktion in Kohle unsere Wirtschaft mit einer Monatsausgabe von fünf Millionen Mark belastete. Ob es nun zu polnischen Repressalien gegen die deutsche Einfuhr kommen wird, läßt sich noch nicht beurteilen. Unterdessen nehmen die Schutzzollfragen einen immer größeren Raum in der öffentlichen Diskussion ein und der Reichsrat hat in diesen Tagen mit einigen Abänderungen die Zolltarifvorlage der Reichsregierung angenommen. Im Reichstag freilich wird es nicht so glatt gehen, zumal in den Verbraucherkreisen die Besorgnis besteht, daß durch die Regierungsvorlage eine erhebliche Verteuerung der Lebenshaltung herbeigeführt werden könnte, die ohnehin schon seit einiger Zeit ständig anzieht. Alles in allem bietet jedenfalls die wirtschaftliche, wie ja auch die politische Lage ein ernstes, dringend der Aufhellung und Entspannung bedürfendes Bild.

Preissteigerung und Kurssturz in Frankreich

Der Großhandelsindex des französischen Statistischen Amtes (1914 = 100) erreichte im Mai die Höhe von 531 Punkten gegenüber von 523 im April und 524 im März. Diese Preissteigerung ist auf die Erhöhung der Lebensmittelpreise von 449 auf 470 zurückzuführen. Dagegen ist der Index für Fertigfabrikate zurückgegangen, so für Textilien von 731 auf 705. Die Bewegung der Kleinhandelspreise zeigen folgende Indexziffern für die Distrikte von Paris. Januar 1924: 370; Januar 1925: 408; Februar: 410; März: 415; April: 409; Mai: 418.

Nachdem der Franken am 8. Juni die 100-Frankengrenze gegenüber dem englischen Pfund überschritten hatte, konnte er in den darauffolgenden Tagen eine leichte Besserung aufweisen. Am 9. Juni war der Pfundkurs in Paris auf 98.85 zurückgegangen und hielt sich ungefähr in der gleichen Höhe auch an den nächsten Tagen. Am 12. Juni erfolgte nunmehr eine neue scharfe Abwärtsbewegung, welche in einer Bewertung des englischen Pfundes mit 100.40 Franken zum Ausdruck kommt. Interessant ist es in diesem Zusammenhang, daran zu erinnern, daß Caillaux in einer öffentlichen Mitteilung darauf hingewiesen hat, daß er jetzt entschlossen sei, die durch die Morgan-Anleihe gebildete „Manövermasse" in vollem Umfange zur Bekämpfung der Baissespekulation zu verwenden.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Erlebnisse eines türkischen Spions

von K. Efat

Übersetzt, mit einem Vorwort und einer Einleitung versehen von

Kamuran Aali Bedr-Chan

Copyright 1925 by Franz Ehers Nachfolger, München

(21. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Damals war in Antalja ein Oberst Aschir Bey als Regierungspräsident. Ich hatte von Angora Befehl erhalten, diesen über meine Pflicht aufzuklären. Zugleich wollte Ismet Pascha den Aschir Bey über meine Mission unterrichten. Ich ging demnach ins Regierungsgebäude und stellte mich dem Regierungspräsidenten als den Agenten Harry Willy von einer amerikanischen Film-Company vor. Der Regierungspräsident drückte seine Freude darüber aus, mich kennen zu lernen, und fragte, seit wann ich schon in Antalja wäre. Er sagte dies französisch. Es befanden sich noch einige Herren im Zimmer, die ich nicht kannte. Ich antwortete ihm, daß ich erst vor ein paar Tagen hierhergekommen sei; da ich aber noch eine Pflicht übernommen hätte und Vertreter einer amerikanischen Zeitung sei, möchte ich ihn ganz allein sprechen.

Ich sprach dabei ein schlechtes Französisch mit englischem Akzent. Wir gingen dann in ein Nebenzimmer, wo ich gleich fragte: „Haben Sie für mich keine Befehle von Angora erhalten?" Diese Worte sprach ich türkisch; der Regierungspräsident war so verblüfft, daß er sagte: „Ich habe Sie nicht verstanden!" Ich zeigte meinen Ausweis von Ismet Pascha. Dann sprachen wir einiges miteinander und verabschiedeten uns bald voneinander. Ich sollte 14 Tage lang in Antalja bleiben, weil ich bei meiner Spionage auf griechischer Seite wie ein Amerikaner alle meine Papiere ordnungsgemäß haben sollte. Durch ein Mittel, das ich hier nicht mitteilen darf, bekam ich alle nötigen amerikanischen Ausweise.

Ein fürchterliches Zusammentreffen.

Als ich an einem frühen Morgen in Antalja sorglos spazieren ging, traf ich einen Bekannten. Dieser Bekannte war der Photographenbeamte von der Geheimpolizei in Konstantinopel, Netschati Bey. Er erkannte mich auf der Stelle. In meinem ganzen Leben hat mir nichts so sehr geschadet als dieses Zusammentreffen. Im Augenblick unseres Erkennens hatte ich kein andres Mittel; ich mußte mit ihm sprechen. Wir wechselten einige Worte, und ich ersuchte ihn dann, mir in den Stadtgarten zu folgen. Er kam von Konstantinopel und sollte nach Angora fahren. Ich sagte ihm, er solle niemand sagen, daß er mich erkannt hätte, sonst könne ihm sehr viel Schaden geschehen. Er versprach mir das und schwur sogar einen Eid darauf.

Mein Abreisetag war herangerückt, und ich machte bei dem Regierungspräsidenten meinen Abschiedsbesuch. Wie gewohnt, gingen wir in das Nebenzimmer, wo er mich über Netschati Bey ausfragte; ob ich ihn kenne oder nicht, weil er nach Angora fahren wolle und die Polizei ihm nicht recht traue. Ich entgegnete ihm, daß er als Photographenbeamter bei der Geheimpolizei in Konstantinopel tätig war. Dann nahm ich schließlich Abschied und fuhr fort.

Von Antalja nach Rhodos.

Mit einem Dampfer der Ekdewije-Gesellschaft fuhr ich nach Rhodos. Dort nahm ich ein Zimmer im Hotel Caraijani. Mein Geld war sehr knapp geworden. Die Summe, die ich von Angora erhalten hatte, war auf der Reise nach Rhodos, wo ich mich reich zeigen mußte, in nichts zerronnen. Andrerseits hatte ich gerade jetzt sehr viel Geld nötig.

Im Hotel befanden sich viele Ausländer und darunter viele Türken. Da ich mit diesen im Hotel einen komischen Vorfall erlebte, möchte ich ihre Namen nennen. Es waren folgende: Der gewesene Gesandte der Türkei in Rom Dschami Bey, sein Sekretär Mashar Bey, Ali Bey aus Akissar, Dschemal Bey aus Athen, Arich Bey aus Rhodos und der jüdische Händler Hassarow. Sie fielen selber in die Grube, die sie mir gegraben.

Mein Auftreten war glänzend. Die Leute, die gerüchtweise erfuhren, daß ich Kinoagent und Vertreter einer amerikanischen Zeitung sei, zweifelten keinen Augenblick an der Wahrheit meiner amerikanischen Abkunft und daß ich reich sei. Ich sprach öfters von Politik und stellte es als allgemeine Meinung Amerikas hin, daß man den Freiheitskampf des türkischen Volkes unterstützen müsse. Die Türken waren stets um mich herum. Nach dem Abendtisch luden sie mich zum Spielen ein. Wenn ich bei dem Spiel das nötige Geld herausbringen könnte, dachte ich, so wäre das ja ausgezeichnet. Trotzdem ich alle Feinheiten des Spieles wohl kannte, gab ich mir doch den Anschein eines Mannes, der keine Ahnung vom Spiel hatte. Die Spieler sagten: „Bei diesem Kerl sitzt viel Geld. Der hat seine Taschen voll Dollars. Er soll herausrücken damit." Und diesen Worten fügten sie noch mannigfache türkische grobe und verächtliche Ausdrücke hinzu. Es war für mich sehr peinlich. Ich mußte so viele Schimpfwörter hinnehmen und dennoch zeigen, als ob ich sie gar nicht verstünde, im Gegenteil dazu noch lachen. Innerlich hätte ich am liebsten geschrieen: „Mein Herr! Nehmen Sie das Wort zurück oder —!" Aber das ging nicht. Ich blieb still sitzen und beschloß doch, an diesen Herren Rache zu nehmen — am Spieltisch.

Am Spieltisch saßen zwei Italiener, ein Grieche und zwei Türken. Wir begannen zu spielen. Mit ein paar Fingerfertigkeiten, die ich früher erlernt hatte, begünstigte ich das Glück. Unaufhörlich bekam ich gute Karten in die Hand, und mein Geld wurde immer mehr. Ich machte Miene, als sei ich höchst verwundert und strich mit der Art eines geringschätzenden Reichen den Gewinst auf meine Seite. Auf diese Weise habe ich die Leute, denen meine nie vorhandenen Dollars in die Augen stachen, ganz ausgesackt und an ihnen recht gut Rache genommen.

42 000 Franken Gewinn.

Am nächsten Tag trafen wir uns wieder im Hotel Bell Avista. Unter den Hotelgästen befand sich auch der türkische Diplomat, der anderntags nach Italien fahren sollte. Er kam ebenfalls an den Spieltisch. Wie am vergangenen Abend gebrauchte ich wieder meine Fingerkünste, und das Glück war mir infolgedessen fortwährend hold. Mir fielen Karten, daß die Leute, die mit mir am Spieltisch saßen, vor Staunen riefen, nie in ihrem Leben hätten sie einen so glücklichen Spieler gesehen. Diesen Abend gewann ich bis zum letzten Pfennig alles, von dem türkischen Diplomaten sogar das Reisegeld für Italien; die Brieftaschen sämtlicher übrigen Mitspieler waren leer. Türkisch schimpften sie natürlich schrecklich auf mich. Ich war aber gezwungen, still sitzen zu bleiben, und obwohl ich nie so viele Schimpfwörter gehört hatte, kam ich ihnen doch immer mit lächelnder Miene entgegen. Wenn sie es gekonnt, hätten sie mich sicher umgebracht.

Fortsetzung folgt.

An die Ortsgruppen der N. S. D. A. P. Parteigenossen!

Nachstehendes Flugblatt soll in den nächsten Tagen in ausgiebigstem Maße in die Briefkästen, unserer Bewegung noch abseits stehender Volksgenossen, gebracht werden. Weiter soll dasselbe in unseren Versammlungen zur Verteilung gelangen. Jede Ortsgruppe und wenn möglich jeder Parteigenosse hat die Pflicht, solche Flugblätter sofort zu bestellen. Die Flugblätter werden gegen Voreinsendung des Betrages geliefert. Andere Bestellungen werden nicht berücksichtigt.

Preis: 100 Stck. 1 M., 500 Stck. 4.50 M., 1000 Stck. 8 M., 5000 Stck. 35 M., 10000 Stck. 65 M.

Schaffende aller Berufe!

Die parlamentarischen Parteien von links bis rechts versagen überall, wo es um den Kampf Eurer Existenz geht. Sie müssen versagen, weil die Führer samt und sonders in den Händen der alljüdischen Börsen- und Finanzhyänen sich befinden und von diesen abhängig sind. Ob wilhelminisches Zeitalter, ob Demokratie oder Bolschewismus, stets wird der Jude Führer und Ausbeuter sein. Darüber Euch zu unterrichten, um gegenüber diesem brutalsten Feinde der Menschheit Euch und Eure Nachkommen zu schützen, ist Eure Pflicht! Der Terror Eurer verjudeten Parteien, Vereine und Gewerkschaften wußte Euch bis jetzt den Weg zur Wahrheit zu versperren. Eine Probenummer des national-sozialistischen Kampfblattes, „Völkischer Beobachter", Herausgeber Adolf Hitler, wird Euch die Wahrheit lehren und den Betrug Eurer Führer kennzeichnen.

Sendet umstehenden Bestellschein sofort an uns!

Postbezug sofort erneuern!

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr
Frau
(Straße und Nr.)

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 3.25 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung

Obige .... Mark .... Pf. sind richtig bezahlt.
Post-Annahme
Ort:
Datum:

Bei der Post bestellen und dort einzahlen

Werbt und sendet

uns die Adressen jener, die Interesse für unsere Bewegung zeigen! Untenstehenden Schein ausfüllen und sofort im Briefumschlag an den Verlag einsenden!

An den
Völkischen Beobachter (Abtlg. Propaganda)
(Monat Juni)
München
Thierschstr. 15

Senden Sie an folgende Anschriften einige Probenummern unseres Kampfblattes:

	(Name:)	(Wohnort:)	(Straße und Nr.)
1.			
2.			
3.			
4.			
5.			
6.			
7.			

Adressen gesandt von:
Name: .... Ort: .... Straße: ....

In Briefkuvert stecken und sofort einsenden! (Deutlich schreiben)

Presse ist Macht!

Postbezug sofort erneuern!

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr
Frau
(Straße und Nr.)

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 3.25 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung

Obige .... Mark .... Pf. sind richtig bezahlt.
Post-Annahme
Ort:
Datum:

Bei der Post bestellen und dort einzahlen

Bestellschein

An den
Verlag „Völkischer Beobachter"
Abteilung Propaganda
München
Thierschstraße 15

Senden Sie mir sofort kostenlos einige Probenummern Ihrer Tageszeitung
„Völkischer Beobachter"

(Name) (Ort) (Wohnung)

Senden Sie auch einige Probenummern an meine nachstehend benannten Freunde:

	(Name:)	(Wohnort:)	(Straße und Nr.)
1.			
2.			
3.			
4.			

In Briefkuvert stecken, 5 Pfennigmarke aufkleben und sofort einsenden! (Deutlich schreiben)

Nationalsozialisten an die Arbeit!

Jeder wirbt zum 1. Juli einen neuen Leser!

Für Adolf Hitler und die N.S.D.A.P. besteht nur eine Tageszeitung: „Völkischer Beobachter"!

? WOHIN ?

Der Fremde geht in München dahin, wo es der Münchner gemütlich findet!

Löwenbräu-Keller
Saal — Garten — Terrassen
Täglich Konzerte

Hacker-Keller Theresienhöhe nächst Ausstellung
Täglich große Konzerte
Vorzügliche Speisen

Thomasbräu-Keller
Kapuzinerpl. 5 (Linie 10, 12, 17) Clemens Haustein
Mittwoch, Samstag, Sonntag
Große Garten-Konzerte

Mathäser Bierhallen Garten
Täglich Konzert
Ia Küche
Löwenbräubier

Bürger-Bräu-Keller
Rosenheimerstraße, Linie 1 u. 11
Jeden Mittwoch Sommernachts-Ball mit Gartenkonzert | Samstag u. Sonntag Garten-Konzert

Viktoria-Gaststätten
Max Denkmal Telephon 20266
Herrlicher Garten
Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch, Ia Biere u. Weine

Gaststätte Alt-Wien
Barerstraße 53 Telephon 57336
Täglich
Original-Zigeuner-Kapelle
aus Gräfin Mariza (Lustspielhaus)

Neu erschienen:
Das Möwenlied
Der Adler von Lille
Boelkes letzte Fahrt
U-Deutschland fährt
Weddigens Schlummerlied
Der Siegerflottenmarsch
Text und Musik von Gg. Kleinicke, Hannover, und Wald, Hoftheater Hannover
Stück 1 Mark, Kollektion 5 Mark
Musikverlag Goethestraße 3, Hannover

Jeder Deutsche Briefmarkensammler
muß es als Ehrensache ansehen, keine deutschfeindl. Vereine und Zeitungen zu unterstützen
Alle Deutschen Sammler
gehören in den
Völkischen Verband Deutscher Briefmarkensammler e. V., Sitz Oettingen, Bayern
Verlangen Sie noch heute kostenlos eine Probenummer der eigenen Verbandszeitung „Briefmarkenrundschau" Oettingen, Bayern.
Kostenlose Auskunft erteilt:
Julian Schmittner, Oettingen, Bayern

Nahrungssorgen
TREIBEN TÄGLICH ARME HILFLOSE MENSCHEN ZUR
Verzweiflung!
Hilf Tränen trocknen, Elend mildern
mit dem • MITGLIEDSCHILD •
HAUSBETTELABLÖSUNG DES
HILFSBUNDES DER MÜNCHNER EINWOHNERSCHAFT
NUR:
THEATINERSTR. 3/I TELEFON 22377

Gesucht nationalgesinnter, lediger
Kraftwagenführer
nicht zu jung, für Landarzt in Oberhessen zu Hansa 10/30. **Unbedingt nüchtern**, möglichst Guttempler, sicherer, besonn. Fahrer, bewandert in allen vorkommenden Reparaturen u. Montage. Peinlich pflichttreu, ehrlich, sauber an sich und Wagen, tadellos. Wagenpfleger. Nebenarbeit in Haus und Garten muß übern. werden. Völl. freie Wohnung, Kost, Wäsche usw. Antritt 1. Juli oder früher. Angb. m. Zeugnisabschriften, Lichtbild u. Gehaltsansprüchen umgehend an
Dr. Fritz Toeplitz, Bobenhausen II bei Nidda, Oberhessen

Ein junger, durchaus selbständiger
Elektromonteur
sofort gesucht * Installationsgeschäft Hörsten, Pfaffenhofen a. J.

Doppelwaise
18 Jahre alt, sucht per sofort Stellung in einfachem Haushalt neben der Frau. Offerten unter 221 an die Anzeigenabteilung dieses Blattes.

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE
Ralphs galante Abenteuer
6 amüsante Akte

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Jackie, der kleine Robinson

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 29
Telephon 24827
Lya Mara in
Die Venus vom Montmartre
Ein Gesellschafts-Großfilm ersten Ranges in 6 Akten

Sachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.
Zur Chronik v. Grieshuus
(Junker Hinrichs verbotene Liebe)

LICHT-SCHAUSPIELHAUS Telephon 58377 Dachauerstr. 46
Sie lachen Tränen mit Buster Keaton als Sherlock Holmes jr.
Luciano Albertini in seinem neuesten Sensationsgroßfilm Paris—London—New-York

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA Film-Palast
Müllerstraße 32 Blumenstraße 29
Henny Porten
in dem Monumentalfilm der Dewesti
Das goldene Kalb
Hierzu das erstklassige Beiprogramm

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Dienstag, den 23. Juni 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Operetten-Bühne Lustspielhaus, Barer Str. 7
Tell Anfang 7 Uhr	—	Wozzek Anfang 7½ Uhr	Die Geliebte Seiner Hoheit Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
—	Stein unter Steinen Anfang 7½ Uhr	Anneliese von Dessau Anfang 7½ Uhr	Die vertauschte Frau Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Dienstag, 23. Juni:

11.45: Wetterbericht — Zeitzeichen.
2.00: Pressemeldungen — Zeitzeichen — Wetterbericht — Börsennachrichten
3.30: Bayer. land- und forstwirtschaftl. Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.
4.00—6.00: Nachmittagskonzert.
4.00—5.00: Kammerquartett Anny Rosenberger
5.00—5.15 (in der Pause): 15. Min. der Frau. Vortragende: Frau Elfriede Jessen.
5.15—6.00: Die Rundfunkkapelle.
6.00: Bayer. land- und forstwirtschaftl. Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.
6.20: Vortrag Obertelegraphensekretär Alois Wolf: Erlebnisse eines Bordfunkers, 4. Teil: Reise nach Ostasien.
7.00: Opernübertragung aus dem Nationaltheater: „Wilhelm Tell". Oper in vier Aufzügen von G. Rossini. Szenenbilder und Einführung im „Südd. Rundfunk", Heft 22.

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Verwenden Sie **Helios-Detektoren,** die Qualitätsmarke

RADIO-DOPPEL-KOPFHÖRER M. 3.95 u. M. 4.50
statt M. 9.50 u. M. 11.50 nur mehr bei von Fabris, Gabelsbergerstr. 78/3

Besucht
die im
Völkischen Beobachter
inserierten
Vergnügungs- u. Gaststätten

Detektor-Reparatur Apparatebau nach jedem Wunsch bei Fabris, Gabelsbergerstraße 78/3. Aufträge von auswärts werden prompt erledigt

Illustriert. Geschichte des Weltkrieges
5 Bände, Großquart gebunden, wie neu, mit über 2500 Bildern, farb. Tafeln und Karten billig zu verkaufen od. gegen „Sang u. Klang" od. sonst. gute Klavierbände, auch Photoapparat zu vertauschen. Briefe unt. A. B. 100 a. d. Anzeig.-Abt. ds. Blattes

Altpapier
Alteisen, Lumpen, Kupfer, Messing, Zink, Blei, Staniol, kauft stets bestens
Josef Duschl
Dachauer Straße 21/0
2. Hof links. Tel. 55236

Zigarettenfabrik Walkorya
WILH. HAGEMANN SOHN, ORSOY NIEDERRHEIN

Direkter Versand an Private ohne jeden Zwischenhandel. Von 200 Stück an porto- und verpackungsfrei. Verarbeitung nur feinster weicher Orienttabake. Walkorya ist heute die Marke sowohl der eleganten Welt, als auch des sparsamen Rauchers. Garantie Zurücknahme, wenn Ware nicht völlig befriedigt. Auf Wunsch 60 Tage Ziel. Von Nichtfestbesoldeten erbitte Referenzen. Voreinsendung 5%, Nachnahme 3% Abzug.

	pr. Mille	Blechsch. 25 St.		pr. Mille	Blechsch. 25 St.
Elite-Klasse	30 M.	0.75 M.	Sieger-Klasse	70 M.	1.75 „
Mensur „	40 „	1.00 „	Derby „	80 „	2.00 „
Kreuzer „	50 „	1.25 „	A.D.A.C. „	100 „	2.50 „
Jungdo „	60 „	1.50 „	Standard „	120 „	3.00 „

Ein Auswahlkarton enthaltend je 1 Schachtel à 25 Stück vorstehender 8 Marken franko 13.75 M.

Zigaretten der oesterreichischen Tabakregie
von edelster Eigenart
in allen Zigarrengeschäften Deutschlands erhältlich.

Sport- und Fachmann, denke dran!
Alles gibt's — bei

München Sonnenstr. 27 Fernspr. 51446, 57621
Nürnberg vord. Sterng. 1 Fernsprecher 8866